

XII.

**Jahresbericht**

über

**das Gymnasium zu Bunzlau**

und die

**mit demselben verbundenen Realklassen,**

womit zu der

**öffentlichen Prüfung**

am 6. April

und zu dem

**Valedictions = Actus**

am 8. April 1870

ehrerbietigt und ergebenst einladet

der Director Dr. F. W. Weisert.



**Inhalt:**

1. Abhandlung des Oberlehrer Luchterhand: „Der staatsmännische Character des Aristeides, nach den Quellen dargestellt und beurtheilt.
2. Schul-Nachrichten für das Schuljahr 1869/70 von dem Director.

abu  
8

Bunzlau 1870.

Druck von C. A. Voigt in Bunzlau.



(1870)

XII

# Jahresbericht

## des Gymnasiums zu Bunsen

mit demselben verbundenen Real-  
schule

### öffentlichen Bildung

am 8. April

## Walters = Wetzlar

am 8. April 1870

der Director Dr. G. W. Wetzlar

### Inhalt:

1. Abrechnung des Directors über den Verwaltungsjahr 1869/70
2. Schulbesuch der Schüler im Schuljahr 1869/70
3. Schulbesuch der Lehrer im Schuljahr 1869/70

Wetzlar 1870

Dr. G. W. Wetzlar



## Der staatsmännische Charakter des Aristeides.

Quod honestum non sit, id ne utile quidem esse.  
Cic. de offic. III, 11.

Die sittliche Größe des Aristeides, die ihn vor allen übrigen athenischen Staatsmännern, die zur Zeit der aufblühenden Demokratie eine hervorragende Rolle spielten, auszeichnete, hat nicht nur im Alterthum ungetheilte Bewunderung gefunden, sondern ist auch in neuerer Zeit allgemein anerkannt worden; seinem persönlichen Charakter, seiner edlen Gesinnung hat noch Niemand das gebührende Lob und die verdiente Achtung versagt. Nicht so einstimmig sind die Urtheile über ihn als Staatsmann. Durchmustern und vergleichen wir dieselben bei den Alten, so finden wir, daß sie auch hinsichtlich seiner Staatsverwaltung ohne Ausnahme zu seinen Gunsten lauten (I); bei den Neueren hingegen sind die Stimmen getheilt. Wohl fehlt es auch hier nicht an solchen, welche die politische Richtung, die er verfolgte, ohne Rückhalt billigen und seine Verdienste um Athen zu würdigen wissen; andere hingegen sind weniger geneigt, ihm als Staatsmann volle Geltung zu lassen und den Grundsätzen, von denen er sich in seinem öffentlichen Leben leiten und bestimmen ließ, Beifall zu zollen.

Aus dem Bilde, das Plutarch von dem Leben und Charakter des Aristeides entworfen hat, lernen wir die Tugenden des seltenen Mannes schätzen. Aber so geeignet dasselbe auch ist, um Herz und Gemüth zu bewundernder Liebe anzuregen und zu erwärmen, so ist es doch einseitig. Plutarch hatte bei seiner schriftstellerischen Thätigkeit einen moralischen Zweck vor Augen; es darf uns nicht Wunder nehmen und zum Tadel veranlassen, wenn er, soweit es jener Rücksicht und Absicht nicht diente, die politische Bedeutung des Aristeides und das Verhältniß, in das er zu den Bewegungen und Forderungen seiner Zeit trat, weniger ausführlich entwickelt und geschildert hat (II).

Aristeides ist oft besprochen worden, und an Versuchen, die Plutarchische Biographie durch eine richtige Darstellung seines politischen Charakters zu ergänzen und zu vervollständigen, hat es nicht gefehlt (III). Eine genügende Behandlung dieses Gegenstandes ist um so schwieriger, je spärlicher die überlieferten Nachrichten sind, je weniger sie ausreichen, um uns über das Einzelne eine genaue und zuverlässige Kenntniß zu verschaffen.

Um das Geburtsjahr des Aristeides zu ermitteln, sehen wir uns umsonst nach direkten Zeugnissen um; nehmen wir aber die Nachrichten von seinen übrigen Lebensverhältnissen zu Hilfe,

so gewinnen wir ein Resultat, das uns das Decennium seiner Geburt mit ziemlicher Sicherheit, das Jahr aber nur annäherungsweise bestimmen läßt. Wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß er gegen 540 geboren sei. Die wenigen, dürftigen und unsicheren Angaben, die sich über seine Jugend finden, lassen uns den Gang seiner Entwicklung und die Bildung seines Charakters nicht erkennen. Nach einer im Alterthum verbreiteten Annahme, deren Richtigkeit jedoch wegen der Altersverschiedenheit beider Männer mehr denn zweifelhaft ist, soll er mit Themistokles, seinem späteren Gegner, zusammen aufgewachsen und von demselben Lehrer unterrichtet sein <sup>1)</sup>. Mehr begründet und durchaus glaubwürdig ist eine andere Ueberlieferung, die mir immer bedeutsam erschienen ist, daß nämlich beide schon im Knabenalter eine auffallende Charakterverschiedenheit zeigten, die von Jahr zu Jahr immer schärfer hervortrat. Einfach und offen in seinem Wesen, besonnen und gemäsig, zeigte Aristides in dem, was er für gut erkannt hatte, einen ernststen und festen Willen; er hatte ein natürliches Gefühl für Recht und eine angeborene Scheu vor allem Gesetzwidrigen; selbst beim Spiele verschmähte er Unredlichkeit und Lüge, er liebte es auf geradem Wege seine Absichten zu erreichen und mit ehrlichen und offenen Waffen gegen den Gegner zu kämpfen <sup>2)</sup>. Anders war die Eigenart des Themistokles. Er hatte nicht das zarte Gewissen des Aristides. Von Natur heftig und leidenschaftlich, glühte er schon als Knabe für Ehre und Auszeichnung; von Kindheit auf mit hohen Plänen erfüllt und voll starken Selbstbewußtseins — denn die Natur hatte ihn mit den glänzendsten Fähigkeiten ausgestattet, — war er, um seine Pläne durchzusetzen und um Einfluß zu erringen, ebenso gewandt und biegsam als kühn und listig.

Es war eine bewegte Zeit, als Aristides, der Sohn des Lysimachos, aus Mlopeke, seine politische Laufbahn begann. Athen war eben erst durch Spartas Hilfe von der Tyrannei der Peisistratiden befreit. Da weckte der Alkmaonide Kleisthenes durch seine demokratischen Neuerungen das Selbstgefühl des Volkes, und durch die neue Stamm- und Bezirkseinteilung, die er einführte, machte er der überwiegenden Herrschaft des Adels, dessen Macht so lange in den altgewohnten Verbindungen der Geschlechter, Phratrien und Phylen eine feste Stütze gehabt hatte, ein Ende. Dadurch war die bürgerliche Freiheit, zu der Solon den Grund gelegt hatte, nicht nur gesichert, sondern der Antheil des Volkes an der Regierung auch erweitert. Erst nachdem die Reformen des Kleisthenes allmählich durchgesetzt waren, war es dem Volke möglich gemacht, die Rechte, die ihm verfassungsmäßig von Solon zugesichert waren, auch in Wirklichkeit auszuüben.

Fortan mußte der Adel, wenn er im Staate Ruhm und Ehre erwerben wollte, sein ererbtes Ansehen und seine Bildung im Dienste der Demokratie und in der Förderung des Gemeinwohls verwerthen; nur durch freie Wahlen des Volkes gelangte er in Aemter, nur mit und durch den Willen des Volkes konnte er eine bevorzugte Stellung im Staate einnehmen.

Als aber die junge Volksfreiheit bedroht wurde und Gefahr lief gänzlich vernichtet zu werden, da zeigte das Volk in männlichem Kampfe, daß es nicht Willens war, des Segens, den die neue Verfassung brachte, verlustig zu gehen. Einmüthig erhob es sich gegen Isagoras, das Haupt der Reaction, und der stolze Spartanerkönig Kleomenes sah sich zu schmachvoller Kapitulation

<sup>1)</sup> Plat. Arist. c. 2. Aelian. Verm. Gesch. 13, 43; derselbe giebt auch an, daß sie dieselben Vormünder gehabt haben. Vergl. Krüger, historisch phil. Studien S. 32.

<sup>2)</sup> Plat. Arist. 2 schreibt ihm zu *φύσιν ἰδρυμένην ἐν ἡδαι βεβαίῳ καὶ πρὸς τὸ δίκαιον ἀτενεῖ, ψεύδος δὲ καὶ βωμολοχίαν καὶ ἀπάτην οὐδ' ἐν παιδείᾳ τινι τρώπτω προσειμένην.*

genöthigt; siegreich schlug es an ein und demselben Tage die Angriffe der Boeoter und Chalkidier zurück; standhaft leistete er den Spartanern Widerstand, als sie, auf die wachsende Größe des Bürgerstaates neidisch und eifersüchtig, es versuchten denselben Hippias, zu dessen Vertreibung sie selbst mitgeholfen hatten, zurückzuführen, um durch ihn die aufstrebende Volkskraft zu brechen. Durch die Erfolge so glücklicher Waffenthaten gewann Athen bald eine neue und angesehene Stellung in Griechenland; und daß das gesammte Staatsleben durch die heilsamen Wirkungen der Kleisthenischen Reformen einen raschen und großartigen Aufschwung genommen, ist von unparteiischen und urtheilsfähigen Schriftstellern selbst anerkannt und ausgesprochen worden. Ich erinnere nur an das ausdrückliche Zeugniß des Herodot. Dieser fährt, nachdem er die siegreichen Kämpfe gegen die Boeoter und Chalkidier erzählt hat, folgendermaßen fort: So nun nahmen die Athener an Kraft zu. Es zeigt dies nicht nur hier, sondern überhaupt, daß die Freiheit eine herrliche und große Sache ist; denn die Athener waren, so lange sie unter einem Alleinherrscher standen, keinem der um sie herumwohnenden Völker überlegen; so bald sie aber ihre Tyrannen los geworden waren, wurden sie bei weitem die ersten. Dies zeigt, daß sie, während sie niedergehalten wurden, lässig und furchtsam waren, weil sie wußten, daß sie für einen Gebieter arbeiteten; als sie aber frei geworden, war jeder eifrig bedacht zu seinem Besten zu arbeiten<sup>1)</sup>.

Bezieht sich nun auch diese Aeußerung des Herodot zunächst wohl nur auf die Bereitwilligkeit und Aufopferungsfähigkeit, mit der das athenische Volk seine bürgerliche Freiheit und Selbstständigkeit nach außen gegen drohende und schwere Gefahren vertheidigte, so lehrt doch die Geschichte, daß dasselbe es auch verstand sich im Innern demokratisch selbst zu regieren und alle Tugenden, zu denen eine demokratische Verfassung fähig macht, zu entfalten und zur Blüthe zu bringen. Da das Wohl des Einzelnen auf das Engste an das Wohl des Staates geknüpft und bei gleichem Gesetze für alle die Rede für jeden frei war, so wurde der Gemeininn immer lebendiger, die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten immer allgemeiner; nur der galt für einen guten Bürger, der dem Staate diente und ihm seine Kräfte weihte. Dazu war bei der Oeffentlichkeit des ganzen Lebens jedem Einzelnen ein freies Feld geöffnet; und keiner war gehindert oder beschränkt sich durch persönliche Tüchtigkeit Achtung, Ansehen und politische Geltung zu erwerben. Dürfen wir uns wundern, wenn alle Kräfte einen rastlosen Wettstreit in Bürger-tugend und gemeinnütziger Thätigkeit beginnen, wenn alle in dem Wohle und in der Größe des Staates die eigene Größe erkennen und erstreben, wenn alle bereit sind zu den höchsten Opfern?

Uebrigens wird dieser von Kleisthenes auf Solonischer Grundlage errichtete Bürgerstaat bei verschiedenen Schriftstellern bald als Demokratie bald als Aristokratie bezeichnet; beides mit gleichem Rechte. Denn einerseits war die höchste Gewalt, die Souverainität thatsächlich in den Händen des Volkes, jedes einzelne Staatsmitglied war zur Theilnahme an allen Rechten, die zu einem freien Bürgerthum erforderlich sind, befugt, Familien, die ein erbliches Anrecht auf Herrschaft und politischen Einfluß hatten, gab es nicht mehr; andererseits aber war die durch Kleisthenes ins Leben gerufene Demokratie nicht eine unbeschränkte und absolute. Denn hatten auch alle

<sup>1)</sup> Herodot. 5, 78. Ueber die Kleisthenische Verfassung vergl. auch Plut. Pericl. 3 (Κλεισθένης) ἔξῃλασε Πεισιστρατίδας καὶ κατέλυσε τὴν τυραννίδα γενναίως καὶ νόμους ἔθετο καὶ πολιτείαν ἀρίστα κεκραμένην πρὸς ὁμόνοιαν καὶ σωτηρίαν κατέστησεν; auch Isocrates ist ein eifriger Verehrer derselben, vergl. περὶ ἀντιδ' § 232 τὸν τε δῆμον κατήγαγε καὶ τοὺς τυράννους ἐξέβαλε καὶ τὴν δημοκρατίαν ἐκείνην κατέστησε, τὴν αἰτίαν τοῖς Ἕλλησι τῶν μεγίστων ἀγαθῶν γενομένην und ebendasselbst § 306, ferner Isocr. περὶ τοῦ ζεύγους § 26, 27; Ateop. § 16 und dazu Rauchenstein: ausgewählte Reden des Isokrates S. 123.

Staatsgenossen ohne Unterschied das Recht sich ihre Beamten zu wählen und sie zur Rechenschaft zu ziehen, konnten auch alle an der Rechtspflege Theil nehmen und in den allgemeinen Volksversammlungen über Staatsangelegenheiten mitberathen und mitabstimmen, so blieben doch den oberen Vermögensklassen die Vorrechte, die Solon ihnen eingeräumt hatte, ungeschmälert. Die höchsten Staatsämter, wie das Archontat und somit die Ausnahme in den Areiopag, blieben den Pentakosiomedimnen vorbehalten; in den Rath, der nicht bloß die selbstständige Verwaltung wichtiger Angelegenheiten ausübte, sondern auch über Alles, was zur Entscheidung an die allgemeine Volksversammlung gebracht wurde, nach vorangegangener Berathung einen Vorbeschuß abfasste, konnten nur die drei oberen Vermögensklassen gelangen. So war es also nicht eine Demokratie, in der jeder ohne Unterschied zur unmittelbaren Leitung der öffentlichen Angelegenheiten gelangen konnte; es war vielmehr eine mit aristokratischen Elementen gemischte Staatsform, die auf gerechter Gleichheit gegründet war, eine Verfassung, bei der zwar keiner ganz von der Ausübung der Staatsrechte ausgeschlossen war, faktisch jedoch die Herrschaft in den Händen derjenigen ruhte, die durch ihre höhere Bildung und größere Leistungen darauf Anspruch hatten. Von diesem Gesichtspunkte aus konnte die Kleisthenische Verfassung auch Aristokratie genannt werden <sup>1)</sup>; denn die Idee der wahren Aristokratie war eben die, daß die Schätzung des Einzelnen nicht von Geburt und Vermögen, sondern von persönlicher Tüchtigkeit und Würdigkeit abhängig sei.

Unter denjenigen Männern, die als treue Gesinnungsgenossen des Kleisthenes sein Werk unterstützten und entschiedene Vertreter der von ihm gegründeten Demokratie wurden, wird neben Kanthippos, dem Vater des großen Perikles, vorzugsweise Aristides genannt <sup>2)</sup>. Ohne nach der Gunst des Volkes zu streben, wurde er bald der angesehenste Mann im Staate. Den bestimmenden Einfluß, den er auf die Beschlüsse des Volkes ausübte, hatte er ebenso sehr durch die Besonnenheit und Umsicht, die er in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zeigte, als durch die anerkannte Tüchtigkeit und Reinheit seines Charakters gewonnen. Keiner liebte sein Vaterland selbstloser und reiner als er; unbekümmert um eigene Ehre hatte er nur das Beste des Staates im Auge, und wo es galt, das wahre Wohl desselben zu fördern, war er selbstverläugnend genug, um auch die Rathschläge derer zu unterstützen, die politisch seine Gegner waren und seinem Einflusse entgegenarbeiteten.

Ueberzeugt, daß Achtung vor Gesetz und Gerechtigkeit gegen jedermann am sichersten bürgerliche Freiheit aufrecht hält und am unerschütterlichsten das Wohl des Einzelnen wie des Ganzen begründet, war er gegen alle ohne Rücksicht der Person gleich billig; in allem, was er that und sagte, strebte er den Forderungen des Rechts zu genügen, und wo es galt, dieses geltend zu machen, war er ebenso stark, um dem Einflusse des Wohlwollens und der Gunst, als dem der Feindschaft und des Hasses zu widerstehen <sup>3)</sup>.

Es war ein Glück für Athen, daß grade in damaliger Zeit, als die eingeführte Ordnung der Dinge noch neu und das politische Urtheil noch nicht zur Reife gelangt war, ein so rechtlich gesinnter Mann wie Aristides an der Spitze des Staates stand; daß die Bürgerschaft ihm unbedingtes Vertrauen schenkte und seiner Führung folgte, ist ein Zeugniß für den gesunden Sinn und die wachsende politische Einsicht des Volkes, das sich immer freier und selbstständiger auf dem Boden des Gesetzes zu bewegen lernte.

Während Athen so auf der begonnenen Bahn rüstig weiterschritt und sich immer mehr in die Formen seiner Constitution einlebte, fand es auch Anlaß, um auch nach außen ein Zeugniß

<sup>1)</sup> Diese Bezeichnung findet sich Plut. Cim. 15; vergl. Plut. Mener. 238 c—d.

<sup>2)</sup> Plut. Arist. 2.

<sup>3)</sup> Plut. Arist. 4.

von dem neuen Geiste, der sich in seinem Gemeinwesen Bahn zu brechen begonnen hatte, abzulegen. Aristagoras erschien in Hellas und flehte für das von Persien schwer bedrängte Jonien um Hülfe. Sparta war noch unbestritten die erste und stärkste Macht in Griechenland, aber es hatte kein Herz für das Schicksal der Griechen in Asien; außer Eretria, das 5 Schiffe aufbrachte, war Athen die einzige Stadt, welche die Sympathie für ihre Stammgenossen nicht verläugnete und in ihre Angelegenheiten einzugreifen wagte. Zwar war die Hülfe gering und nach der Niederlage der Jonier bei Ephesos gaben auch die Athener die Sache ihrer Stammgenossen wieder auf; man muß indessen bedenken, daß sie damals überhaupt nur eine unbedeutende <sup>1)</sup> Flotte besaßen und zugleich in einen hartnäckigen Seekampf mit Megina verwickelt waren. Immerhin sind sie doch die ersten gewesen, die auf eigene Hand zu einem nationalen Unternehmen sich entschlossen. Auch darf man nicht vergessen, daß in damaliger Zeit Sparta als der mächtigste und angesehenste Staat Griechenlands ohne Widerspruch das Principat ausübte; Sparta hatte also auch zunächst und am meisten die Verpflichtung, die Stammgenossen in Asien nachdrücklich zu unterstützen und alle Kräfte zu ihrer Rettung aufzubieten.

Aber eben jene 20 Dreidecker, welche die Athener unter Führung des Melanthios nach Ephesos geschickt hatten, wurden, wie Herodot sagt, der Anfang aller Uebel für die Hellenen wie für die Barbaren <sup>2)</sup>. Nicht umsonst war der Zorn des Großkönigs durch jene jugendliche Reckheit der Athener gereizt; nicht umsonst hatte Hippias seine Wiedereinsetzung in Athen gefordert; im Jahre 490 standen die wohlgerüsteten Schaaren der Perser auf der Ebene von Marathon, und nun hatte der eroberungsfüchtige Herrscher von Asien alle Aussicht, daß er seine Rache an Athen stillen und seinen schon lange beschlossenen und vorbereiteten Plan, ganz Griechenland zu unterdrücken, ausführen würde. Aber in Athen war ein Geschlecht herangewachsen, das nicht Willens war, seine bürgerliche Freiheit, das Kostbarste, was es hatte, ohne Kampf preiszugeben; trotz der entmutigenden Botschaft des Schnellläufers Pheidippides, daß die Truppen der Spartaner erst nach dem Vollmonde ausrücken könnten, bewahrte das Volk sein Selbstvertrauen und seinen zum Todeskampfe entschlossenen Muth. Da war es unter den 10 Jahresfeldherrn vor allen Aristides, der dem ebenso kühnen als klugen und heilsamen Rathe des Miltiades, sofort mit allen tüchtigen Kämpfern die Stadt zu verlassen und so schnell wie möglich in offenem Felde dem Feinde entgegenzurücken, beistimmte und durch sein Ansehen der Meinung desselben zu Geltung verhalf; er war es auch, welcher, nachdem Miltiades den wackeren Polemarchen Kallimachos für seinen Plan gewonnen hatte, dem Oberbefehl freiwillig entsagte, als die Reihe an ihn kam, und auch die übrigen Feldherrn bestimmte, von ihrem Rechte keinen Gebrauch zu machen und die einheitliche Leitung dem Manne zu überlassen, der allein die Perser kannte und allein mit ihrer Kriegsweise vertraut war; denn Unterordnung unter höhere Einsicht sei nicht schimpflich, sondern achtungswerth und nützlich <sup>3)</sup>. In der Schlacht selbst aber stand er mit seiner Phyle Antiochis auf dem schwierigsten und ungünstigsten Posten; neben ihm kämpfte mit gleicher Tapferkeit und Hingebung Themistokles und der Stamm Leontis <sup>4)</sup>.

Die erste schwere Probe des gewaltigen Kampfes war heldenmüthig und glücklich bestanden.

<sup>1)</sup> Vergl. über die Stärke der athen. Flotte Dunder, Geschichte des Alterthums IV. B. S. 484 u. 704 und Böckh, Staatsk. der Athener I, S. 359.

<sup>2)</sup> Herod. 5, 97.

<sup>3)</sup> Plat. Ar. 5; vergl. Herod. 6, 110.

<sup>4)</sup> Ob Themistokles, der nach Plat. 5 in der Schlacht mitkämpfte, ebenfalls Strateg gewesen, ist möglich, aber nirgends ausdrücklich bezeugt. Außer Miltiades werden von Herod. namentlich nur angeführt Stefilaos und der Polemarch Kallimachos, welche beide im Kampfe fielen. Herod. 6, 114.

10,000 athenische Bürger und 1000 Plataer, die ihnen unaufgefordert in der Stunde der höchsten Gefahr treue Hilfe leisteten, hatten den Sieg über eine zehnfache Uebermacht erkämpft und Griechenland davor bewahrt, eine Beute orientalischer Barbarei zu werden.

Miltiades, anfangs mit Recht unter den siegreichen Feldherrn am meisten geehrt und gefeiert, führte bald nicht ohne eigene Schuld sein ebenso ruhmloses wie unglückliches Ende herbei. Aristides aber, der nächst ihm am bereitwilligsten und am meisten an dem Ehrentage von Marathon mitgewirkt hatte, bekleidete im folgenden Jahre 489 <sup>1)</sup> das Amt des ersten Archonten, und nach einer nicht unglauwürdigen Angabe wurde ihm diese Würde, um die sich trotz der Einschränkung ihrer früheren Gewalt und Befugniß in damaliger Zeit noch die bedeutendsten Männer im Staate bewarben, grade wegen seines Ruhmes und in Anerkennung seiner letzten Verdienste zu Theil (IV.).

Auch in der Finanzverwaltung hat er sich ein ehrenvolles Andenken gesichert. Das Jahr, in welchem er zum Vorsteher der gesammten Staatseinkünfte gewählt wurde, läßt sich nicht mit Gewißheit festsetzen; es ist aber wahrscheinlich, daß ihm dieses für das Wohl des Staates so wichtige Amt unmittelbar oder bald nach seinem Archontat übertragen wurde. Selbst über den Verdacht des Eigennuzes und der Bestechlichkeit erhaben, verlangte er auch von den öffentlichen Beamten Gewissenhaftigkeit und Redlichkeit und deckte mit unerbittlicher Strenge Unterschleif und Betrug am Staate auf <sup>2)</sup>. Dies verdient um so mehr Anerkennung, da es in Athen nicht viele Staatsmänner gegeben hat, denen Treue und Uneigennützigkeit in der Verwaltung öffentlicher Gelder ebenso heilig galt, als ihm <sup>3)</sup>.

So stieg er in der allgemeinen Achtung aller Gutgesinnten immer mehr und das Vertrauen zu seiner Unparteilichkeit wurde so groß, daß seine Mitbürger bei Streitigkeiten ihn lieber zum Schiedsrichter wählten und sich bei seiner Entscheidung beruhigten, als daß sie zu den amtlichen Richtern gingen, und daß später seine Gegner, um Neid und Unwillen gegen ihn zu erregen, ihm nachsagen konnten, er habe, weil er allein alles Mögliche entscheide, die öffentlichen Gerichte aufgehoben <sup>4)</sup>.

Aber schon war ihm mancher, der durch seine Gerechtigkeit gelitten hatte, Feind geworden, und wenn Aristides auch jetzt noch der erste und einflussreichste Leiter der öffentlichen Angelegenheiten in Athen war, auf dessen Rath man in der Volksversammlung und im Rathe am meisten hörte, so war doch bereits seine Stellung durch eine gefährliche, immer mehr wachsende Gegenpartei bedroht. Themistokles, der vom Anfang bis zum Ende seiner politischen Laufbahn sein Rival geblieben ist <sup>5)</sup> und nur selten, wo das gemeine Beste es erforderte, seine Gegnerschaft unterdrückt hat, stand längst an der Spitze einer geschlossenen, engverbundenen Genossenschaft, die sich verpflichtet hatte, nach gemeinsamen Pläne seine Interessen zu unterstützen, und keiner wußte geschickter als er die Vortheile zu benutzen und auszubeuten, welche zuverlässige Partegenossen gewähren, die systematisch alle Mittel in Bewegung setzen, um dem Einflusse derjenigen entgegenzuarbeiten, die eine entgegengesetzte politische Richtung verfolgen <sup>6)</sup>. Aristides gehörte

<sup>1)</sup> Plut. Ar. 5; Marm. Par. ep. 49.

<sup>2)</sup> Plut. Ar. 4.

<sup>3)</sup> Ueber das Amt des *ταμίης* oder *ἐπιμελετῆς τῆς κοινῆς προσόδου* (ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει) vergl. Böckh Staatsh. der Ath. I, S. 222 ff.; Schoemann, Griech. Alterth. I, S. 434 ff. Von der Unredlichkeit und Bestechung griechischer Staatsmänner findet man Beispiele bei Böckh Staatsh. I, S. 273 und 504 und bei Büchsenhüh. Besitz und Erwerb im griech. Alterth. S. 285 ff.

<sup>4)</sup> Plut. Ar. 7. Ueber diese oft unrichtig verstandene Stelle vergl. Schömann: die Verfassungsgeschichte Athens S. 44.

<sup>5)</sup> Herod. 8, 79. Plut. Them 3. Ar. 2—5; 7; 25.

<sup>6)</sup> Plut. Ar. 2.

keiner Hetärie an; Verbindlichkeit gegen Freunde kann im Staatsleben leicht vom graden Wege abführen und zu Unrecht verleiten; darum leistete er auf alle Parteiorthelle Verzicht, durch keine persönliche Rücksicht und Verpflichtung gebunden, folgte er der Stimme seines Gewissens und verließ sich einzig und allein auf sein Pflichtgefühl und die Ueberzeugung von der Gerechtigkeit seiner Handlungen <sup>1)</sup>. So ging er ruhig seinen eigenen Weg weiter, ohne sich durch die Ungeduld, mit der sich Themistokles neben ihm hervordrängte, in der Verfolgung seiner politischen Grundsätze beirren zu lassen; und als sein Gegner durch die Gunst des Volkes immer höher stieg und er selbst, ohne es zu wollen und zu beabsichtigen, der Führer derjenigen Bürger geworden war, die gleich ihm die Neuerungen des Themistokles für bedenklich und gefährlich hielten, bewahrte er auch im Parteitampfe seinen graden und allen Ränken abgeneigten Sinn.

In den Biographien der beiden Staatsmänner von Plutarch finden wir nicht blos die Verschiedenheit ihrer Charaktere und ihre Rivalität, sondern auch den Gegensatz ihrer politischen Ideen und Bestrebungen an mehreren Stellen bezeugt <sup>2)</sup>; leider aber sind seine Angaben darüber, worin sich dieser Gegensatz ihrer Politik geäußert habe, sehr allgemein und unbestimmt. Nach diesen erscheint Themistokles als ein Mann von außerordentlicher Fähigkeit in der Kunst der Volkführung, der, um seine reformatorischen Pläne und Unternehmungen durchzuführen, die demokratische Entwicklung Athens und die Ausdehnung der Volksgewalt auf alle Weise fördert und mit großer Kühnheit und Rücksichtslosigkeit die hemmenden Schranken, die seinen Gegnern zum Rückhalt dienten, zu beseitigen versteht. Wenn Plutarch nun aber dem Aristides <sup>3)</sup> eine aristokratische Staatsleitung zuschreibt und daraus seinen Antagonismus gegen Themistokles herleitet, so ist das nicht so zu verstehen, als ob jener bestimmte aristokratische Einrichtungen hätte einführen wollen oder seinen Einfluß nur in einseitigem Standesinteresse, nicht aber zum allgemeinen Besten des Staates ausgeübt habe; Plutarch selbst hebt es hervor, daß gerade Aristides sich bei seinem Handeln nicht von der Rücksicht auf das Interesse einer bestimmten Partei habe leiten lassen, sondern, fern von allen Parteiinteressen, das wahre Wohl aller Staatsgenossen im Auge gehabt habe <sup>4)</sup>. Offenbar hat Plutarch jenen Ausdruck „aristokratische Staatsleitung“, der vielfach zu einer falschen Auffassung und Beurtheilung verleitet hat, in seiner ethischen, von einer bestimmten Staatsform absehenden Bedeutung gebraucht. In diesem Sinne kann auch eine demokratische Staatsform als eine Aristokratie bezeichnet werden, und dafür wird denn auch von Plutarch die von Solon angebahnte und durch Kleisthenes befestigte Demokratie, als deren Anhänger Aristides genannt wird, erklärt. Aristides war auch in der That ein entschiedener Vertreter dieser maßvollen und kräftigen Demokratie, in der allerdings der größere und kleinere Grundbesitz der Adlichen und Bauern, die als Schwerebewaffnete die Stärke und den Schutz des Staates bildeten, nicht unbedeutende Vorrechte vor der großen Masse des eigentlichen Demos hatte. Kein athenischer

<sup>1)</sup> Plut. Ar. 2. *Ἀριστείδης δὲ καθ' ἑαυτὸν ὡς περ ὁδὸν ἰδίαν ἐβάδιζε διὰ τῆς πολιτείας, πρῶτον μὲν οὐ βουλούμενος συναδικεῖν τοῖς ἐταίροις ἢ λυπηρὸς εἶναι μὴ χαριζόμενος, ἔπειτα τὴν ἀπὸ τῶν φίλων δύναμιν οὐκ ὀλίγους ἰδὼν ἐπαινοῦσαν ἀδικεῖν ἐφύλαττετο, μόνῳ τῷ χρηστὰ καὶ δίκαια πράττειν καὶ λέγειν ἀξίων θαρρῆσειν τὸν ἀγαθὸν πολίτην.*

<sup>2)</sup> Die wichtigsten Stellen finden sich Ar. 2 u. 3: Them. 3. <sup>3)</sup> Plut. Ar. 2.

<sup>4)</sup> Them. c. 3. *πρῶτος γὰρ ὧν φύσει καὶ καλοκαγαθὸς τὸν τρόπον ὁ Ἀριστείδης, καὶ πολιτευόμενος οὐ πρὸς χάριν οὐδὲ πρὸς δόξαν, ἀλλ' ἀπὸ τοῦ βελτίστου μετὰ ἀσφαλείας καὶ δικαιοσύνης, ἠγαγάετο τῷ Θεμιστοκλεῖ τὸν δῆμον ἐπὶ πολλὰ κινῶντι καὶ μεγάλας καινοτομίας ἐπιφέρωντι ἐναντιοῦσθαι πολλάκις, ἐπιστάμενος αὐτοῦ πρὸς τὴν ἀβήτην.*

Staatsmann ist freier von allem Standesinteresse gewesen, als Aristides, keiner ein so aufrichtiger Freund bürgerlicher Gleichheit und freier Bewegung des Geistes innerhalb der Schranken des Gesetzes als er; aber was er anstrebte, das war nicht jene spätere Gleichheit einer schrankenlosen Volksherrschaft, bei der ohne Unterschied jeder zur unmittelbaren Regierung und Verwaltung im Staate gelangen konnte, das war eine gerechte Gleichheit, die darin besteht, daß jedem Staatsbürger dasjenige Maß an politischen Rechten zu Theil werde, das ihm vermöge seiner Würdigkeit und im Verhältniß zu seinen Leistungen an den Staat zukommt. Dies lebhaftes Gefühl für eine gerechte Gleichheit ist es auch nach unserer Meinung gewesen, wodurch er sich zunächst den königlichen Beinamen „der Gerechte“, mit dem ihn seine Mitbürger schon früh ehrten, verdient hat.

So unrichtig es nun ohne Zweifel ist, wenn man, um den Gegensatz ihrer Politik zu bezeichnen, dem Demokraten Themistokles den Aristides als starren Aristokraten und als Vorläufer der späteren Oligarchie gegenüber gestellt hat, so hat man sie doch mit gutem Grunde als Vertreter und Führer entgegengesetzter Principien betrachtet, von denen der eine den Staat auf den Grundlagen, auf denen er bei ruhig fortschreitender Entwicklung im Innern sich nach außen so mächtig gezeigt hatte, weiter zu führen sucht und an den bisher bestehenden Einrichtungen und Gewohnheiten des Lebens festhaltend einer wesentlich conservativen Politik huldigt, während der andere, um Athen schnell zur höchsten Macht zu bringen, eine raschere Entfesselung aller Kräfte des Staates fördert und eine entschieden progressive und extrem-demokratische Richtung verfolgt, wodurch natürlich die herkömmlichen Verhältnisse in Staat und Leben vielfach erschüttert werden mußten. So stimmten doch wenigstens beide Männer in dem Bestreben und Wetteifer, sich um Athen verdient zu machen, überein, so uneinig sie auch waren in der Wahl der Mittel und in der Ansicht, wie sie am Besten mit ihren Gaben die Größe ihres Vaterlandes fördern könnten.

Diese Divergenz ihrer Ansichten, die bald einen hartnäckigen Parteikampf herbeiführte, tritt uns zuerst entgegen, als es sich darum handelte, Athen in eine Seemacht und Seestaat umzuwandeln. Nach dem einstimmigen Berichte aller Geschichtsschreiber war Themistokles der Urheber dieser gewaltigen und folgenreichen Veränderung. Mit voraussehendem Scharfblicke, wie er diesem genialen und erfinderischen Staatsmanne eigen war, hatte er erkannt, daß die Entscheidung bei Marathon nur das Vorpiel größerer Gefahren für Hellas geworden sei<sup>1)</sup>, und daß die Sicherheit und Widerstandsfähigkeit Griechenlands nur auf den Schiffen zu suchen sei. Darum stellte er (etwa im Jahre 487), um der alten Fehde mit dem seetüchtigen Aegina, die damals gerade ihren Höhepunkt erreicht hatte, ein Ende zu machen und um der ungeheuren, von Persien zu vermuthenden Gefahr wirksamen Widerstand leisten zu können, — vielleicht schwebte ihm auch damals schon, wie es dem kühnen und ruhmstüchtigen Manne wohl zuzutrauen ist, in weiterer Ferne die Hegemonie über Hellas als sicheres Ziel vor —<sup>2)</sup>, den Antrag, die athenische Flotte von 70 auf 200 Linienfahrtschiffe zu erhöhen. Dieser Vorschlag scheint die wichtigste Veranlassung des Streites zwischen ihm und Aristides gewesen zu sein.

Nochte er sich auch immerhin überzeugen, daß bei der Opferwilligkeit der Bürgerschaft die finanziellen Mittel des Landes ausreichend seien, um eine so bedeutende Seemacht aufzubringen und zu unterhalten: wie sollte dieselbe im Stande sein, der wohlgeübten und weit stärkeren Kriegsflotte der Perser erfolgreichen Widerstand zu leisten? Wie abschreckend müßte das Schicksal

<sup>1)</sup> Plut. Them. c. 3. οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι πέρας ᾔνοντο τοῦ πολέμου τὴν ἐν Παραθίων τῶν βαρβάρων ἦσαν εἶναι, Θεμιστοκλῆς δὲ ἀρχὴν μείζοντων ἀγώνων, ἐφ' οὓς ἑαυτὸν ὑπέρ τῆς ὅλης Ἑλλάδος ἤλειπε καὶ τὴν πόλιν ἤσκει, πόρρωθεν ἤδη προσδοκῶν τὸ μέλλον.

<sup>2)</sup> Vergl. Them. c. 4.

der ionischen Städte sein, die doch niemals mehr Schiffe gehabt, als zur Zeit des Kyros; und hätte nicht auch die tüchtige und immer noch stattliche Flotte von 353 Kriegsschiffen, die der Ueberrest Joniens aufgebracht, bei Lade eine schwachvolle Niederlage erlitten? Sei es doch weit sicherer, dem Angriffe Persiens, wenn derselbe wirklich so nahe bevorstände, zu Lande in offenem Felde entgegenzugehen, wo die gymnastische Uebung und die standhafte Tapferkeit von Schwerebewaffneten die Entscheidung herbeiführe, als die Rettung des Staates auf dem trügerischen Meere zu suchen, wo die Bewegung der Schiffe und der Erfolg von der Geschicklichkeit und sklavemäßigen Arbeit der Steuerleute und Ruderer abhängig sei; der Tag von Marathon habe auf das Glänzendste bewiesen, daß man zu Lande auch der größten Uebermacht widerstehen könne. Den Bürgern den Schild und die Lanze zu nehmen und das Heil des Staates den Steuerleuten und Ruderer knechten anzuvertrauen, den väterlichen Boden, auf dem der Schutz und Segen der Landesgötter ruhe, aufzugeben und seine Zuflucht zu den Schiffen zu nehmen, das hieße die beste militärische Kraft des Staates verderben und die sicherste Schutzwehr des Landes aufs Spiel setzen, um sich in ziellose und chimärische Unternehmungen einzulassen. Und wie durch die Kampfesweise zu Schiffe die alte Tapferkeit vernichtet werden würde, so würde auch die einseitige Richtung auf das Seewesen und das Seeleben nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf die Denkungsart und die von den Vätern überlieferten Sitten bleiben; bald werde die von Handel und Schifffahrt lebende Volksmasse, kühnen und wagsamen Sinnes und für Neuerungen und weitaussehende Pläne leicht erregt, vor der grundbesitzenden und ackerbauenden Bevölkerung, die bei inniger Anhänglichkeit an den heimatlichen Boden zur Pflege bürgerlicher Tugend und zu einem wohlgeordneten Staatsleben am geeignetsten sei, die Oberhand gewinnen; eine solche Umwandlung sei ein Bruch mit der ganzen Vergangenheit und den ältesten Traditionen des Landes, in welchem Triptolemos den Ackerbau gelehrt und Pallas Athene selbst den heiligen Delbaum gepflanzt und den Sieg gewonnen habe<sup>1)</sup>.

Erschien es nun dem Aristides schon von militärischem Gesichtspunkte aus höchst bedenklich, den athenischen Staat zu einer Seemacht zu machen, so mußte er auch die politischen Folgen dieser Umwandlung fürchten. Gelang es wirklich, eine so bedeutende Marine zu schaffen, so bedurfte dieselbe zur Besetzung nicht bloß der größeren Menge der Hopliten, sondern es war auch unumgänglich nothwendig, die vierte Vermögensklasse der athenischen Bürger, die sogenannten Theten, zum Dienst auf der Flotte und zu Staatsleistungen heranzuziehen. Es war vorauszu sehen, daß diese zahlreiche Klasse, die mindestens die Hälfte der Gesamtbevölkerung betrug und vom Kriegsdienste außerhalb der Mauern der Stadt befreit war, dadurch nicht nur an Bedeutung und Wichtigkeit im Staatsleben gewinnen, sondern auch eine Ausgleichung ihrer staatsbürgerlichen Rechte mit den drei oberen Klassen fordern würde. Der Schwerpunkt des Staates ruhte dann nicht mehr auf Grundbesitz, Hoplitendienst und Landbau, sondern die Entscheidung der öffentlichen Dinge fiel in die Hände der Schiffsrheder und Matrosen, der Kaufleute und Fabrikanten, Krämer und Handwerker, mit einem Worte, die ganze Klasse der Theten, alle Kapitalisten, die nur bewegliches Vermögen besaßen, und die ganze besitzlose Menge, die beweglichsten und unruhigsten Elemente der Bevölkerung, gelangten zu überwiegendem Einfluß im Staatsleben.

Dies waren etwa die Gründe und Bedenken, die für Aristides maßgebend waren, um sich den Anträgen des Themistokles zu widersetzen (V). Aber so berechtigt dieselben auch waren,

<sup>1)</sup> Vergl. Them. c. 19.

so sehr auch die gesammte conservative Partei auf ihn hörte und seinen Rathschlägen zustimmte, so mußte Themistokles dennoch die Mehrzahl der Bürger für sich zu gewinnen und durch ihre eifrige Unterstützung seinen Antrag durchzusetzen. Wahrscheinlich wurde nun die Ausführung des Beschlusses in der Weise geordnet, daß die Flotte von Jahr zu Jahr um 20 neue Trieren vermehrt werden sollte. Hatte Aristides nun einmal die Ueberzeugung, daß die Vorschläge und Maßregeln seines Gegners dem Staatswohl auf die Dauer nicht zuträglich seien, so mußte er auch sein ganzes Ansehen geltend machen und Alles aufbieten, um die Ausführung derselben zu verhindern und um dem übermächtigen Aufstreben eines ehrgeizigen Mannes, der das ganze bisherige Kriegswesen umstürzte, Einhalt zu thun. Es war ein Kampf unvereinbarer Grundsätze. Je deutlicher die Folgen hervortraten, die durch den immer weiter fortschreitenden Flottenbau herbeigeführt wurden, jemeht man wahrnehmen konnte, welche Veränderung das ganze Leben durch diese Neuerung erfuhr, um so hartnäckiger wurde mit jedem Jahr die Opposition. Wie verderblich ein solcher Zustand für die innere Entwicklung des Staates sei, das fühlte Aristides recht wohl. Als er einst einen Antrag an das Volk gebracht hatte und trotz des heftigsten Widerspruchs den Sieg davon trug, nahm er denselben, so bald er aus den Verhandlungen selbst die Unzweckmäßigkeit desselben ersehen hatte, zurück. Ein anderes Mal hatte er durch seinen Einspruch die Verwerfung eines an sich nützlichen Vorschlages des Themistokles durchgesetzt; da konnte er sich beim Weggehen aus der Volksversammlung nicht enthalten zu äußern: es giebt kein Heil für Athen, wenn man nicht den Themistokles und mich dazu in das Parathron stürzt<sup>1)</sup>. So wurde Athen zu einer Zeit, in der es angesichts der schwersten Gefahren mehr denn je der Eintracht und des inneren Friedens bedurfte, durch zerrüttende Parteikämpfe zerrissen und gelähmt.

Der Konflikt wurde mit der Zeit so heftig und leidenschaftlich, daß es im Interesse des Staates dringend geboten war, eine Entscheidung herbeizuführen, wer von den beiden Parteiführern fortan der Leiter des Gemeinwesens sein sollte. Als daher im Jahre 483 das von Kleisthenes gesetzlich angeordnete Scherbengericht<sup>2)</sup> in Anwendung gebracht wurde, ergab sich, daß die Politik des Themistokles in der gesammten Bürgerschaft die meisten Anhänger zählte; mehr als 6000 Bürger hatten den Namen des Aristides in ihre Scherben gefragt, und dieser mußte innerhalb zehn Tagen Athen verlassen. Was ihn temporär gestürzt hat, war nicht, wie es spätere Schriftsteller darstellen, der Neid über die Anerkennung, welche man seiner Gerechtigkeit zollte, auch nicht das durch Themistokles unter dem Volke verbreitete Gerücht, Aristides sei ein für die demokratische Gleichheit gefährlicher Bürger, weil er die Entscheidung aller Prozesse an sich gezogen habe und sich dadurch unvermerkt eine Alleinherrschaft verschaffe, nur eben ohne Leibwache<sup>3)</sup>; diese Beschuldigung ist nur ein Beweis für das große Vertrauen, das man zu ihm hatte, und für den mächtigen Einfluß, den er noch immer ausübte. Wohl ist es möglich, daß in damaliger Zeit seine Haltung aus dem Grunde bei seinen Mitbürgern Mißbilligung fand und mit dem Staatswohl für unverträglich erachtet wurde, weil er bei allen Gelegenheiten nach ihrer Meinung zu einseitig die Forderungen des Rechts und der Gerechtigkeit geltend machte; auch ist es keineswegs unwahr-

<sup>1)</sup> Plut. Ar. c. 3.

<sup>2)</sup> Die eigentliche Bedeutung des Ostrakismos ist lange verkannt worden. Die hierher gehörige Literatur und das gesammte einschlägige Material enthält die Abhandlung von Lugebil „über das Wesen und die historische Bedeutung des Ostrakismos in Athen“ in den Jahrbüchern für klassische Philologie, IV. Supplementband, 1. Heft 1861; vergl. auch Oudon, Athen und Hellas III, S. 50 ff.

<sup>3)</sup> Plut. Ar. 7. *ὡς Ἀριστείδης ἀνηγόρευε τὰ δικαστήρια τῷ κρινεῖν πάντα καὶ δικάζειν λέληθε μοναρχίαν ἀδορυφόρητον ἐαυτῷ κατασκευασμένος.*

scheinlich, daß sein Gegner ihn durch das Schrecken erregende Gespenst der Tyrannis bei dem mißtrauischen Volke zu verdächtigen und als einen gefährlichen Feind der Verfassung darzustellen suchte; — die eigentliche Veranlassung zu seiner Verbannung ist darin zu suchen, daß er seinem vorwärts drängenden Gegner lästige Störungen und Hindernisse verursachte und dabei dem Willen des Volkes, das in Themistokles als dem Manne seiner Hoffnungen den rechten Leiter der umfichgreisenden Bewegung erkannt hatte, hemmend entgegentrat<sup>1)</sup>.

Themistokles hatte durch die Entfernung seines Gegners freien Spielraum gewonnen. Je näher das drohende Ungewitter von Persien her heranrückte, je ernster und verhängnisvoller die Zeit wurde, um so energischer betrieb er den Bau einer achtungsgebietenden Flotte und alle Vorbereitungen zum Kampfe, um so eifriger förderte er die Anstalten, die ihm zweckmäßig erschienen, um die Aufgabe seines Lebens, Athen zur ersten Seemacht von Griechenland zu erheben, erfüllen zu können.

Der Erfolg entsprach seinen Hoffnungen. Der entscheidende Sieg bei Salamis war hauptsächlich sein Werk, und mit vollem Rechte konnte Herodot erklären, die Rettung Griechenlands sei von den athenischen Schiffen gekommen<sup>2)</sup>. Die köstlichste Frucht, die Athen durch seine unsterblichen Thaten zur See erntete, war die Hegemonie. So lange es mit seinen Schiffen ungehindert das Meer beherrschte, besaß es eine unerschöpfliche Quelle von Macht und Reichthum. Athen wurde der Mittelpunkt des zu einer vorher kaum geahnten Höhe aufblühenden Handels und der damit in Verbindung stehenden Industrie. Daß sich aus dem übertriebenen Eifer für das Seewesen mit der Zeit auch nachtheilige und schlimme Folgen für Sitte und Verfassung entwickelt haben, wer wollte das in Abrede stellen? Indem Themistokles die Macht der Athener ganz auf die Herrschaft des Meeres baute, entwöhnte er sie von dem Landkriege, er machte, wie Platon sagt, aus schweren und standhaften Landsoldaten ein leichtes Matrosenvolk und Seeleute, er nahm den Bürgern Lanze und Schild und würdigte das athenische Volk zum Sitzstiften und zur Ruderstange herab. Die Behauptung, daß dadurch die kriegerische Tüchtigkeit des Volkes abgenommen habe und die zum Kampfe in schwerer Rüstung vorbereitende und stählende Gymnastik allmählich vernachlässigt sei, ist nicht grundlos. Denn auf den Schiffen waren die Ruderer die Hauptsache, von ihrem Geschick oder Ungeschick hing die Entscheidung ab; war es aber auf flüchtige Landungen und Streifereien abgesehen, so verließ man sich auf die Schiffe, man gewöhnte sich unter jedweden Vorwande schnell zu fliehen und auf die Ruderbänke zu springen; „auch die Löwen, heißt es in den Büchern über die Gesetze, würden sich gewöhnen vor Hirschen zu fliehen, wenn sie immer Schiffe zum Rückzuge hinter sich hätten.“

Seitdem Athen sich nach und nach fast ausschließlich in einen See- und Handelsstaat umgewandelt hatte, gerieth es immer mehr und mehr in ein ungebändigtes und nie befriedigtes Streben nach Macht und Glanz. Mit der Ausbildung und Ausdehnung der Seeherrschaft ging die Steigerung der Demokratie Hand in Hand, die Flotte und Seefahrt ward ihre Pflanzschule. Es ist bekannt, wie der seetüchtige Demos im Bewußtsein seines Werthes und seiner Stärke immer trotziger und übermüthiger gegen die Vornehmen und Reichen wurde, wie er die Achtung vor den von den Vätern überlieferten Zuständen und Einrichtungen immer mehr verlor und eine aristokratische Schranke nach der andern beseitigte, durch die seine Macht und Herrschsucht gemäßigt und

<sup>1)</sup> Plut. Them. 5. *αὐξόμενος δὲ καὶ τοῖς πολλοῖς ἀρεσκῶν τέλος καταστάσασε καὶ μετέστησεν ἐξοστρακισθέντα τὸν Ἀριστοειδῆν.*

<sup>2)</sup> Herod. VIII, 139 und 144; vergl. Thuc. I, 18; I, 73 und 74.

eingeeengt wurde. Das Regiment der Menge wurde zur vollen Wahrheit und Wirklichkeit und Athen ging schließlich an dem Uebermaße der Freiheit zu Grunde. Die Entartung des Volksgeistes wurde dadurch befördert, daß die Neigung zu der nützlichen und geachteten Beschäftigung des Ackerbaus, bei welcher der Besitz eine gewisse Stetigkeit behielt, mehr und mehr abnahm; die Zunahme des Verkehrs und der Erwerbsthätigkeit bot mannigfache Mittel und Gelegenheiten, um sich auf anderen Wegen schneller und leichter zu bereichern, mit dem Welthandel kamen auch ungebundener Sitten, und die Sorge für das Gedeihen des Gemeinwezens und dauernde Wohlbefinden des Ganzen wurde durch das Jagen nach Genuß und Gewinn verdrängt. Seitdem der Schwerpunkt des Staates von der Stadt und den Grundbesitzern in der Ebene verlegt, und der zu einer bedeutenden Seestadt heranwachsende Peiræus die Hauptsache geworden war<sup>1)</sup>, bekam die von Schifffahrt, Handel und Industrie sich nährende Bevölkerung das Uebergewicht im Staatsleben; sie hatte durch ihre überlegene Mehrzahl in den allgemeinen Volksversammlungen, in denen nur nach Köpfen gestimmt wurde, die Entscheidung in ihrer Hand, aber grade sie war auch nach dem einstimmigen Urtheil eines Platon und Aristoteles am wenigsten befähigt zur Mannhaftigkeit der Gesinnung und am ungeeignetsten zur Leitung und Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten<sup>2)</sup>.

Diese kurzen Andeutungen<sup>3)</sup> mögen genügen, um zu zeigen, daß Platons Meinung, Themistokles habe durch seine Anstalten für das Seewesen die ursprüngliche Strenge und Reinheit der athenischen Verfassung gelockert und beeinträchtigt, wohlbegründet sei. Es darf uns daher nicht befremden, wenn er, der die Tugend und Glückseligkeit des Volksganzen als den höchsten Zweck des Staatslebens ansieht und hinstellt, sich über den großen Urheber und Gründer der Seemacht ungünstig ausspricht; wir werden es selbst begreiflich finden, wenn er in seiner Unzufriedenheit mit den zu seiner Zeit bestehenden Zuständen, als alle Gebrechen einer schrankenlosen, alles nivellirenden Demokratie in ihrer Nacktheit zu Tage getreten waren, zu dem Urtheil kommt, daß nur die Siege von Marathon und Plataä für Athen und Hellas heilsam gewesen seien, während er die bei Salamis und Artemision eher als eine Quelle des Unglücks ansieht und darstellt<sup>4)</sup>.

Auf alle Fälle ist es aber unbillig, wenn man dem Themistokles allein die Schuld giebt an den nachtheiligen Folgen, die den Athenern aus der Richtung auf das Seewesen und der dadurch herbeigeführten Politik erwuchsen. Die Ursache dieser Uebel hat zum Theil in anderen Verhältnissen gelegen, und Themistokles konnte, so richtig er auch die kommenden Dinge im Voraus zu beurtheilen verstand<sup>5)</sup>, unmöglich voraussehen, daß seine maritimen Maßregeln und Einrichtungen später auch zum Schaden für sein Vaterland ausschlagen würden. Vielmehr müssen wir anerkennen, daß die Umwandlung Attikas zu einer Seemacht durch die Umstände der Zeit geboten und durch die natürliche Lage des Landes berechtigt war. Nur unter dieser Bedingung konnte Themistokles der Retter der hellenischen Freiheit und Kultur werden; jedenfalls bleibt ihm das Verdienst, seine Mitbürger auf das Element hingewiesen zu haben, durch welches allein der Staat groß und mächtig werden konnte.

<sup>1)</sup> Plat. Them. 19. (Θεμιστοκλῆς) τὴν πόλιν ἐξήγαγε τὸν Πειραιῶνα καὶ τὴν γῆν τῆς Παιδαλίας: ὅθεν καὶ τὸν ὄμιον ἠΐθε κατὰ τὸν ἀγῶνα καὶ Ἰσάωρος ἐπέληθεν, εἰς ναῦτας καὶ κελυβάτας καὶ κρηνητάς τῆς δουλείας ἀγριουμένης.

<sup>2)</sup> Ueber die Misachtung der Kaufleute und Stellung der Handwerker in Griechenland vergl. Büchsen- schuß, Besitz und Erwerb S. 266 ff.

<sup>3)</sup> Vergl. Plat. de leg. IV, 704 ff.; Plat. Them. 4 und 19.

<sup>4)</sup> de legib. IV, 707.

<sup>5)</sup> Vergl. die vortreffliche Charakteristik bei Thuc. I, 138.

Wir kehren zurück zum Aristeides. Derselbe nahm, als er sein Vaterland verlassen mußte, seinen Aufenthaltsort auf Megina<sup>1)</sup>. Beim Abschied aus der Stadt hob er die Hände gen Himmel und flehte zu den Göttern, es möge niemals eine Zeit über Athen kommen, durch die das Volk genöthigt würde des Aristeides zu gedenken<sup>2)</sup>. Sein Patriotismus wurde durch die Verbannung nicht erschüttert. Er gehörte zu den seltenen Männern, die, wie sie durch keine Auszeichnung und Ehre hochmüthig gemacht werden können, so auch bei Kränkungen und Unbilden doch dem Vaterlande den gleichen Eifer schuldig zu sein glauben und sich mit bewunderungswürdiger Festigkeit bei allen Wechselfällen ihrer politischen Stellung gleich bleiben<sup>3)</sup>.

Aristeides hatte drei Jahre im Exil gelebt, als die Athener sich seiner erinnerten<sup>4)</sup>; Themistokles selbst war es, der im Jahre 480 bei der Flucht der Athener nach Salamis seine Zurückberufung beantragte<sup>5)</sup>.

Es war eine hochherzige That, als der Verbannte, der noch keine Gelegenheit gehabt hatte, Athen wieder zu besuchen, in der Nacht vor dem Schlachttag (am 20. September) von Megina mit Lebensgefahr mitten durch die feindliche Flotte in das Lager der hadernden Führer hinüberfuhr und seinen Gegner um eine Zusammenkunft ersuchte, um ihm in der Noth des Vaterlandes seinen Rath und seine Dienste anzubieten<sup>6)</sup>. Von Themistokles mit offenen Armen aufgenommen, vollendete er den endlichen Sieg der Griechen dadurch, daß er zu rechter Zeit mit einer Anzahl Hopliten auf der kleinen Insel Pyttaleia landete und die Blüte des hier aufgestellten persischen Adels nach hartnäckigem Widerstande überwältigte und bis auf den letzten Mann niederhieb<sup>7)</sup>.

Nach dem salaminischen Siege wurde Aristeides bei der Ernennung der Strategen für den nächsten Feldzug, der hauptsächlich zu Lande geführt werden mußte, mit außerordentlichen Vollmachten zum Oberbefehlshaber der Landmacht ernannt; er besaß wieder das volle Vertrauen des Volkes, und trotz der hohen Verdienste des Themistokles war sein Einfluß wieder entscheidend wie ehemals. Mardonios war ein gefährlicher Gegner. Unter seiner Führung stand ein ungeschwächtes und auserlesenes Heer von 300 000 Mann, zahlreiche Bundesgenossen standen ihm zur Seite; vorsichtig und genau bekannt mit Land und Leuten begann er den Angriff mit der schlimmsten Waffe, indem er mittelst Unterhandlung und Bestechung die Griechen durch Griechen zu besiegen versuchte. Gelang es ihm, auch Athen, die Seele des nationalen Widerstandes, zu versöhnen und für Freundschaft zu gewinnen, so konnte der Erfolg nicht zweifelhaft sein. Aber die Athener wiesen die blendenden und verführerischen Anerbietungen, die Mardonios ihnen durch seinen Unterhändler, den König Alexander von Makedonien, der das Gastrecht in Athen besaß, zurück und gaben ihm auf den Antrag des Aristeides<sup>8)</sup> jene von jeher mit Recht bewunderte Antwort: „Wohl wissen auch wir, um wie viel die Macht des Meders der unsrigen überlegen ist, das brauchtest Du uns nicht erst nachzuhöhen. Trotzdem halten wir an unserer Freiheit fest und werden uns ihrer wehren, so lange wir die Kraft dazu haben. Zu einem Abkommen

<sup>1)</sup> Dies läßt sich mit Wahrscheinlichkeit entnehmen aus Plut. Ar. 8; Herod. VIII, 79 und wird bezeugt bei Demosth. *κατὰ Αἰτιολογίαν*. § p. 802.

<sup>2)</sup> Ar. 7.

<sup>3)</sup> Vergl. Ar. 3.

<sup>4)</sup> Ar. 8; davon abweichend heißt es bei Nepos I: sexto fere anno, quam erat expulsus, populi scito in patriam restitutus est. Die unmittelbar darauf folgende Angabe: Interfuit autem pugnae navali apud Salamina, quae facta est prius, quam poena liberaretur, ist jedenfalls unrichtig.

<sup>5)</sup> Them. c. 11; vergl. Ar. c. 8.

<sup>6)</sup> Herod. 8, 79 ff.; Plut. Ar. 8; Them. 12.

<sup>7)</sup> Herod. 8, 95; Aeschyl. Pers. 447 ff.; Plut. Ar. 9; Paul. I, 36, 2.

<sup>8)</sup> Daß Aristeides diesen Volksbeschlus abgefaßt habe, bezeugt Plut. Ar. 10.

mit dem Barbaren wirst du uns vergeblich zu überreden suchen, nie werden wir uns dazu überreden lassen. So melde denn dem Mardonios im Namen der Athener: nie werden wir, so lange die Sonne nicht aus ihrer Bahn weicht, mit Xerxes zusammengehen; vielmehr werden wir uns gegen ihn zur Wehr setzen im Vertrauen auf den Bund mit unseren Göttern und Heroen, deren Tempel und Bildsäulen jener in gottlosem Frevel niedergebrannt hat. Du aber erscheine in Zukunft nicht mehr mit solchen Vorschlägen vor den Athenern, um uns, im Wahne wohlwollender Gefälligkeit, zu schwerer Versündigung zu rathen. Es würde uns Leid thun, wenn dir, unserem Ehrenbürger und Freund, von den Athenern etwas Uebles widerfahren sollte.“

Das war der Bescheid, den sie dem Alexander gaben; den Gesandten Spartas aber antworteten sie: „Die Furcht der Lakedämonier vor einem Bündniß zwischen uns und dem Barbaren war an sich etwas Menschliches. Aber nicht schön war es, daß ihr solches besorgtet, da ihr doch die Gesinnung der Athener kennt, und wißt, daß nirgends auf der Erde ein Schatz so groß, nirgends ein Land so schön und blühend ist, das wir annehmen würden als Preis für den Bund mit den Medern und den Verrath an Hellas' Freiheit. Viele gewichtige Gründe würden uns das verbieten, selbst wenn wir wollten: das Erste und Größte sind die rauchenden Trümmer der Bildnisse und Tempel unserer Gottheiten, die uns mahnen, nicht uns zu vertragen mit dem Thäter, sondern blutige Rache an ihm zu nehmen bis auf's Aeußerste und sodann das Hellenenthum, das von einem Blute ist, dieselbe Sprache redet, denselben Göttern in gemeinsamen Heiligthümern seine Opfer bringt und gleichartige Sitten hegt — daran zu Verräthern werden, stände den Athenern nicht an. So empfanget denn jetzt, wenn ihr des früher noch nicht gewiß waret, die Versicherung, daß, so lange noch ein Athener übrig ist, wir niemals mit Xerxes uns vertragen werden 1).“

Das Versprechen der Spartaner, ihre Truppen zum Schutze der Megarer und Athener über den Isthmos ausrücken zu lassen, wurde nicht gehalten. Aber trotz dieser Saumseligkeit und Perfidie bewährten die Athener die entschiedenste Haltung, und zum zweiten Male verwarf das heimatlose und von schwerer Noth bedrängte Volk mit hochherziger Entschlossenheit die vortheilhaften Friedensanträge, die der persische Oberfeldherr ihnen von seinem Lager in Athen durch den Hellepontier Murrichides nach Salamis überbringen ließ 2).

Endlich bewirkten doch die Vorstellungen des Tegeaten Cheileos und die nachdrücklichen Drohungen der athenischen Gesandtschaft, daß die selbstsüchtigen Ephoren daran dachten ihre Bundespflichten zu erfüllen 3).

Als es dann Ende September zu den Kämpfen bei Plataä kam, waren es die Athener, die allemal am bereitwilligsten die größten Gefahren auf sich nahmen und standhaft aushielten; Aristeides war es, der überall die aufopferndste Hingebung bethätigte und sich nicht durch falschen Ehrgeiz verführen ließ, die Sorge für das Ganze und allgemeine Beste aus dem Auge zu lassen. Durch eben so große Klugheit als Milde und Großmuth hatte er den Untrieben der Verschwörung im eigenen Lager ein Ende gemacht 4); und nach dem Siegestage, als der Streit der Verbündeten um den Preis der Tapferkeit zu den verderblichsten Zerrwürfnissen zu führen drohte, stellte er die Eintracht dadurch wieder her, daß er seine Amtsgenossen, namentlich den Leokrates und Myronides, bestimmte, sich für den vermittelnden Vorschlag des Kleofritos aus Korinth zu erklären und den Plataëern den Ehrenpreis zuzuerkennen. Auf seinen Antrag endlich wurde der allgemeine Hellenenbund gegen Persien feierlich erneuert und festgesetzt, daß zur Fortsetzung des Krieges eine

1) Herod. VIII, 143 u. 144; vergl. Plut. Ar. 10 und Diodor. XI, 28.

2) Herod. IX, 4 ff.

3) Plut. Ar. 10; Cim. 5; Herod. IX, 10 u. 11.

4) Ar. 13.

ständige Bundesmacht von 10,000 Schwerbewaffneten, 1000 Reitern und 100 Kriegsschiffen bereit sein, sowie daß in Plataä alle 5 Jahre dem Befreier Zeus zu Ehren ein panhellenisches Dank- und Siegesfest (*Eleusíneia*) gefeiert werden sollte<sup>1)</sup>.

Bald nach dem Siege bei Plataä fand auch eine wichtige Aenderung der athenischen Verfassung statt, durch welche die Rechte des Volkes nicht unwesentlich erweitert wurden<sup>2)</sup>. Mit wunderbarer Energie und Schnelligkeit war die in Schutt und Trümmern liegende Stadt wieder aufgebaut und, Dank der diplomatischen Gewandtheit des Themistokles, dem Aristides hilfreich zur Seite stand<sup>3)</sup>, zum großen Verdruße Spartas besetzt worden; die siegreiche Flotte hatte nach mühevoller Belagerung das wichtige und feste Sestos erobert und war, mit reicher Beute beladen, im Frühling 478 heimgekehrt; — da hielt es Aristides an der Zeit, die Schranken, durch welche bisher die ärmeren Bürger von den Staatsämtern ausgeschlossen wurden, aufzuheben und allen ehrenhaften Bürgern ohne Unterschied des Vermögens zum Lohne ihrer dem Vaterlande geleisteten Dienste das Ehrenrecht der Wählbarkeit zum Archontat und zu den übrigen obrigkeitlichen Würden zu geben<sup>4)</sup>.

Solon hatte die politische Berechtigung der Staatsbürger auf timokratischen Grundlagen an den Landbesitz geknüpft. Von den vier Vermögensklassen, in die er die Bevölkerung eingetheilt hatte, war die letzte von der Verpflichtung zum Hoplitendienste befreit; sie besaß zwar das Recht in den Volksversammlungen mitzustimmen und als Geschworne Recht zu sprechen, zu den öffentlichen Aemtern aber hatte sie keinen Zutritt. Zu ihr zählten auch alle Wohlhabenderen, welche keine Grundstücke, sondern bloß bewegliches Eigenthum oder nicht soviel Landbesitz, als der Census der oberen Klasse erforderte, besaßen. Die Ausschließung dieser ganzen Klasse, der sogenannten Theten, von den Staatsämtern hatte ihre gute Berechtigung, so lange Athen sich auf seine Landmacht stützte und der Wohlstand des Staates auf Landbesitz und Ackerbau gegründet war; sie hatte ihre Berechtigung verloren, seitdem im Laufe der Zeit Handel und Gewerbe eine immer größere Wichtigkeit erlangt hatten und Athen zu einem Seestaate geworden war, dessen Kriegsmacht hauptsächlich auf der Flotte beruhte. Auf der Flotte war die vierte Klasse der zahlreichste und ein höchst wichtiger Theil der Bewaffnung des Staates gewesen, der am meisten zur Rettung und zum Siege im Freiheitskampfe mitgeholfen hatte; und die Begüterten, die zu dieser Klasse gehörten, konnten, da sie seit der Einrichtung der Trierarchie mit ihrem beweglichen Vermögen zu bedeutenden Staatsleistungen herangezogen waren, mit Recht darauf Anspruch machen, daß die Pflichten, die ihnen auferlegt worden waren, durch entsprechende Rechte ausgeglichen würden. Dazu kam, daß viele Bürger aus den oberen Klassen durch die Kriegereignisse verarmt und außer Stande waren, ihre verheerten und niedergebrannten Höfe wieder aufzubauen. Diese hatten nicht bloß ihre Besitzungen verloren; zum Lohne für die Opfer, die sie dem Vaterlande gebracht hatten, stand ihnen nun auch noch die Schmälerung ihrer politischen Rechte in Aussicht. Dies

<sup>1)</sup> Vergl. Herod. IX, 19—70; Plut. Ar. 11—21; Diodor. XI, 28—33.

<sup>2)</sup> Diese Verfassungsreform wird allgemein in das Jahr 477 gesetzt; ich halte es für wahrscheinlicher, daß dieselbe schon im Jahre 478 beantragt und durchgesetzt sei.

<sup>3)</sup> Thuc. I, 91.

<sup>4)</sup> Ar. 22: ἐπεὶ δ' ἀναχωρήσαντας εἰς τὸ ἄστυ τοὺς Ἀθηναίους ὁ Ἀριστείδης ἐώρα ζήτούντας τὴν δημοκρατίαν ἀπολαβεῖν, αἷμα μὲν ἄξιον ἡγούμενος διὰ τὴν ἀνδραγαθίαν ἐπιμελείας τὸν δῆμον, αἷμα δ' οὐκ ἔτι θάδιον ἰσχύοντα τοῖς ὅλοις καὶ μέγα φρονούντα ταῖς νίκαις ἐβίαισθῆναι, γράφει ψήφισμα κοινὴν εἶναι τὴν πολιτείαν καὶ τοὺς ἀρχοντας ἐξ Ἀθηναίων πάντων αἰεῖσθαι. Vergl. damit Arist. polit. Bess. VIII, 4 (vulgo V, 3, 5): καὶ πάλιν ὁ παντικὸς ὄχλος γενόμενος αἴτιος τῆς περὶ Σαλαμίνα νίκης καὶ διὰ ταύτης τῆς ἡγεμονίας διὰ τὴν κατὰ Πάλατταν δύναμιν τὴν δημοκρατίαν ἰσχυροτέραν ἐποίησεν.

waren die Gründe, durch die Aristides bestimmt wurde, beim Volke den Antrag zu stellen, daß fortan alle vier Vermögensklassen zu den Staatsämtern gleichberechtigt sein sollten. Er that es ja für ein Volk, das sich in allen seinen Ständen und Gliedern gleich tüchtig bewährt hatte. Mit unverzagtem Muthe war es seinen Führern zu Wasser und zu Lande gefolgt, inmitten der schwersten Leiden und Entbehrungen war es den Gesetzen treu geblieben; Reiche und Arme, Vornehme und Niedrige, durch die gemeinsame Noth und Gefahr mit einander verbrüderet und gleichgemacht, hatten mit gleicher Hingebung und Ausdauer für ihre Freiheit und für die Altäre und Tempel ihrer Götter gekämpft.

Das Reformgesetz des Aristides ist demnach eben so sehr ein Zeugniß seiner Gerechtigkeit als seiner ächten staatsmännischen Weisheit. Obwohl kein Freund einer extrem-demokratischen Richtung trug er doch in der Erkenntniß, daß staatliche Gesetze und Einrichtungen mit dem Entwicklungsgange eines Volkes im Einklang stehen und den Bedürfnissen der Zeit entsprechen müssen, kein Bedenken, einer Klasse von Staatsbürgern die volle politische Gleichberechtigung zu gewähren, von der dieselbe durch kriegerische Tüchtigkeit und opferwilligen Patriotismus verdient war, und es war weise von ihm gehandelt, wenn er den Ansprüchen und Forderungen des siegestolzen und von wohlberechtigtem Selbstgefühl durchdrungenen Demos zuvorkam und demselben freiwillig Rechte zugestand, die ihm auf die Dauer doch nicht vorenthalten werden konnten. Keine Maßregel war geeigneter, um der Mißstimmung und dem Unfrieden vorzubeugen, als die Gleichstellung der bisher minder Berechtigten mit den drei oberen Klassen; keine geeigneter, um von Neuem Vaterlandsliebe und Interesse am Gemeinwohl zu wecken und zu fördern.

Thatsächlich hatte übrigens das Gesetz des Aristides zunächst keine andere Wirkung, als daß nunmehr außer begüterten Grundbesitzern auch Kapitalisten ohne Landbesitz, Kaufleute und überhaupt Männer von großem beweglichen Vermögen zu den Staatsämtern gelangten. Denn so lange die Verwaltung der öffentlichen Aemter unbesoldet blieb, begnügten sich die Aermern mit der Anerkennung ihres Rechts, und statt sich um Würden zu bewerben, die für sie nur eine Last waren, zogen sie es gewiß vor, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten und ihren Geschäften nachzugehen. Somit war auch jetzt noch, wie früher, das Vermögen und die dadurch gesicherte Unabhängigkeit und freie Zeit, die zur Erfüllung bürgerlicher Pflichten nothwendig ist, eine nothwendige Bedingung für den Zutritt zu den Aemtern des Staates, nur daß die Art des Vermögens weiter keinen Unterschied begründete (VI).

Nachdem Aristides durch die staatsrechtliche Gleichstellung des eigentlichen Bürgerthums mit der grundbesitzenden Bevölkerung den Ausbau der Kleisthenischen Verfassung zum Abschluß gebracht hatte, sehen wir ihn bald darauf auch auf dem Gebiete der äußeren Politik eine großartige Thätigkeit entwickeln und den Grundstein zu einem Werke legen, das für die Zukunft Athens und Griechenlands von der größten Bedeutung wurde.

Die griechische Bundesflotte hatte im Jahre 477 den Kampf gegen Persien von Neuem aufgenommen, um Griechenland durch Einnahme der strategisch wichtigsten Waffenplätze, die noch in den Händen der Perser waren, gegen künftige Angriffe zu sichern. Sie hatte diesen Kampf mit Glück fortgesetzt; die meisten Städte der Insel Kypros waren den Barbaren entrisen und die wichtige Bosporosfestung Byzantion mit ihrem unvergleichlichen Kriegshafen war gefallen. Der Anführer dieser Expedition war der spartanische Regent Pausanias, denn noch hatte Sparta die Hegemonie zu Land und Wasser; das athenische Kontingent stand unter dem Befehle des Aristides und seines Freundes Kimon, den größeren Theil der Schiffe aber hatten die Jonier gestellt. Es ist bekannt, wie Pausanias, unfähig sein Glück zu ertragen, alle Besonnenheit verlor

und vor Byzantion Ehre und Ruhm zu Grabe trug. Er trat nicht nur mit dem Großkönige, dem Erbfeinde Griechenlands, in verrätherische Unterhandlungen und Verbindungen, er geberdete sich auch, wie wenn der frevelhafte Verrath schon vollbracht sei, wie ein persischer Satrap und erbitterte die ionischen Bundesgenossen durch sein herrisches und brutales Benehmen so sehr, daß dieselben sich bei den athenischen Admiralen über seinen Uebermuth beklagten, ihm schließlich, da selbst des Aristeides Vorstellungen bei dem Oberfeldherrn kein Gehör fanden, den Gehorsam aufkündigten und sich unter den Befehl und die Führung des allgemein beliebten athenischen Feldherrn stellten <sup>1)</sup>.

So war es das Benehmen des Pausanias gewesen, das den Bundesgenossen die erste Veranlassung gab, um sich von der Hegemonie der Spartaner loszusagen und sich an Athen anzuschließen. Die Ursache selbst lag tiefer. Die Politik, welche die Spartaner während der Perserkriege verfolgt hatten, war wenig geeignet gewesen, um ihnen Vertrauen und Zuneigung zu gewinnen, und zu einem kräftigen und dauerhaften Schutze der Inseln und Küstenstädte des ägäischen Meers fehlte es ihnen nicht bloß an gutem Willen, sondern auch an Macht; Athen hingegen hatte in den Freiheitskämpfen unter allen Hellenen für die nationale Sache den größten Heldennuth und die größte Aufopferung gezeigt, und daß es den guten Willen und die Fähigkeit habe, die Interessen Gesamtgriechenlands zu vertreten und zu schirmen, hatte es damals bewiesen, als es gegen den unflugen Vorschlag der Lakedaemonier, das eben befreite Jonien zu entvölkern und nach dem eigentlichen Griechenland zu verpflanzen, Verwahrung einlegte und durchsetzte, daß die Samier, Chier, Lesbier und die übrigen Inselhellenen in das Bündniß der Hellenen aufgenommen würden <sup>2)</sup>.

Mußte Athen so den Bundesgenossen als die Macht erscheinen, die allein vermöge ihrer maritimen Tüchtigkeit und Ueberlegenheit im Stande wäre, sie gegen erneuerte persische Angriffe zu schützen, so fühlten sie sich ohnehin schon als Stammverwandte weit mehr zu den Athenern hingezogen, als zu den Spartanern, gegen deren Wesen sie eine natürliche Apathie hatten. Das Vertrauen, das sie auf Athen setzten, konnte durch die persönlichen Eigenschaften der athenischen Feldherrn nur erhöht werden. Ihrem gewinnenden und taktvollen Benehmen, ihrem gerechten, milden und leutseligen Wesen hat Athen es hauptsächlich zu verdanken, daß es durch die freie Zustimmung der Verbündeten mit der Führung gegen Persien betraut wurde und auf friedlichem Wege das erreichte, was eine entgegengesetzte Partei früher durch rücksichtslose Gewalt zu erzwingen beabsichtigt hatte; Plutarch sagt daher mit Recht, daß es nicht durch Waffen, nicht durch Schiffe und Reiterei, sondern durch wohlwollende Güte und fluge Benutzung der Umstände gelungen sei, den Lakedaemoniern die Hegemonie zu entziehen <sup>3)</sup>.

Die überaus schwierige Aufgabe, der neuen Konföderation, zu deren Leitung Athen erwählt worden war, eine organische und lebensfähige Einrichtung zu geben, fiel dem Aristeides zu. Bedenkt man, wie es darauf ankam, die ganze Reihe der weit zerstreuten und an Macht ungleichen Insel- und Küstenstaaten, die alle des Schutzes bedurften, dergestalt zu einem Körper zu vereinigen, daß Athen bei völliger Gleichberechtigung der einzelnen Mitglieder doch einen überwiegenden und einen dem vielgliedrigen Bunde Einheit und Kraft sichernden Einfluß ausübte, so wird man gestehen, daß es einer außerordentlichen Umsicht und einer sicheren Hand

<sup>1)</sup> Thuc. I, 94; Plut. Ar. 23.

<sup>2)</sup> Herod. IX, 106.

<sup>3)</sup> Plut. Ar. 23, Sim. 6; Diodor XI, 47 und die Aeußerung bei Nepos: Aristidis aequitate factum est, ut summa imperii maritimi ab Lacedaemoniis transferretur ad Athenienses.

bedurfte, um eine derartige Organisation zu Stande zu bringen, und nur einem Manne, wie Aristides, dessen Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit in ganz Griechenland anerkannt war, konnte ein solches Werk gelingen.

Den politischen und religiösen Mittelpunkt der Symmachie bildete Delos, die heilige Insel der Jonier. In dem uralten Heiligthum des Apollon traten die Bundesversammlungen, in denen über Kriegführung, Geldfragen und andere Bundesangelegenheiten berathen und entschieden wurde, auf Verufung des Vororts zusammen; alle Staaten, große wie kleine, hatten gleiches Stimmrecht. Den Vorsitz führte Athen, und als permanenter Vorstand hatte es die Executive der Beschlüsse und die diplomatische und militärische Vertretung der Bundesinteressen allein in der Hand. In ihren inneren Angelegenheiten besaßen die Bundesglieder vollständige Freiheit und Autonomie. Wahrscheinlich wurde auch ein Bundesgericht angeordnet, um über etwaige Streitigkeiten Recht zu sprechen. Der Zweck des Bundes war die gemeinsame Fortsetzung des Krieges gegen die Meder, um ihnen die Leiden heimzuzahlen, die sie über Griechenland gebracht hatten. Um eine stets schlagfertige Kriegsflotte zu haben und erhalten zu können, wurde den einzelnen Staaten eine regelmäßige Bundessteuer auferlegt; der daraus gebildete Bundeschatz wurde zu Delos aufbewahrt. Die größeren Staaten indessen genügten ihrer Bundespflicht dadurch, daß sie selbst Kriegsschiffe und Mannschaften stellten. Die Ansätze des Aristides, der festsetzte, was jeder der beigetretenen Staaten nach Maßgabe seiner Größe und Einkünfte für den Bund zu leisten hatte, wurden allgemein als gerecht und billig befunden, so daß auch von vornherein die Verwaltung der aus den Beiträgen gebildeten gemeinsamen Kasse, der damals jährlich die beträchtliche Summe von 460 Talenten (ungefähr 700,000 Thlr.) zugeführt wurde, einer ausschließlich athenischen Behörde übertragen wurde, den sogenannten Hellenotamien, welche jährlich von den Athenern aus der obersten Vermögensklasse ernannt wurden<sup>1)</sup>.

Auch noch in späterer Zeit, als die ursprünglich auf Gleichberechtigung gegründete Symmachie in eine unpopuläre Herrschaft umgewandelt war (VII.), wurde der Name des Aristides wegen seiner bei der Steuerbestimmung bewiesenen Unparteilichkeit gefeiert; und von der außergewöhnlichen Machtbefugniß, die Griechenland in seine Hand legte, hat er nicht nur keinen Mißbrauch gemacht, er hat es auch erreicht, daß alle zufrieden gestellt wurden und seinem Werke die größte Anerkennung zollten<sup>2)</sup>. Die Organisation der athenischen Symmachie fällt nach wahrscheinlicher Rechnung in das Jahr 476.

Seitdem scheint Aristides, der bereits ein höheres Alter erreicht hatte, sich mehr und mehr von den Staatsgeschäften zurückgezogen zu haben. Obwohl er bis zu seinem Lebensende in hohem Ansehen stand und allgemein geehrt wurde, so lesen wir doch nirgends, daß er bei wichtigen politischen Fragen oder Unternehmungen betheilligt war (VIII.).

Die Geschichte Athens ruhten nun für eine Reihe von Jahren in der Hand seines Freundes und Gesinnungsgenossen Kimon, dem er schon früher sein ganzes Vertrauen und Wohlwollen geschenkt hatte. Es war gewiß in seinem Sinne gehandelt, wenn dieser mit Sparta ein freundschaftliches Verhältniß aufrechthielt und soviel wie möglich die Rechte der mit Athen verbündeten Staaten schonte. Aber an dem Sturze seines alten Gegners Themistokles hatte Aristides keinen Antheil<sup>3)</sup>. Großmüthig hatte er die Unbilden vergessen, die er durch diesen erlitten hatte;

<sup>1)</sup> Thuc. I, 97; Plut. Ar. 24; Diodor. XI. 47.

<sup>2)</sup> Vergl. Diodor. XI, 47; Plut. Ar. 24; Demosth. g. Aristokr. p. 690; Aeschin. g. Ktesiph. 647; (Andot.) g. Alkib. § 11.

<sup>3)</sup> Plut. Ar. 25.

er that nichts zu seinem Nachtheile und ebenso wenig, als er vorher sein Glück beneidet hatte, freute er sich jetzt über sein Unglück.

Aristeides starb ungefähr drei oder vier Jahre nach der Verbannung des Themistokles. Ueber den Ort seines Todes finden wir verschiedene Angaben<sup>1)</sup>. Er starb in selbstgewählter Armuth (IX.). Sein Tod fällt nach wahrscheinlichster Rechnung in das Jahr 468 oder 467 (X.).

Aristeides ist unstreitig einer der anziehendsten und edelsten politischen Charaktere, welche die Geschichte Athens kennt. Der wohlthuende Eindruck, den die Betrachtung seines öffentlichen Lebens auf uns macht, wird durch nichts getrübt. Seine Verdienste um Athen sind groß. Seine Feldherrntüchtigkeit hat er in den Schlachten bei Marathon, Salamis und Plataä bewährt; als Gründer und Organisator der Delischen Symmachie hat er bewiesen, daß er auch den schwierigsten Aufgaben der Staatskunst gewachsen war. Bleibt er auch an natürlichem Scharfblick und schöpferischer Begabtheit hinter seinem großen Gegner Themistokles zurück, so steht er dafür an sittlicher Kraft und Gediegenheit des Charakters unvergleichlich höher als dieser. Die Grundlagen seiner Politik sind einfach und consequent. Mit einem unwandelbaren Patriotismus, der dem Parteilasse überlegen ist und im Glück und Unglück gleich stark bleibt, verbindet er eine Schlichtheit und Würde der Gesinnung, die in der Ausübung der Tugend selbst ihre Belohnung findet. Kein Athener hat dem Vaterlande uncigennütziger gedient. Mit einer fleckenlosen Rechtschaffenheit und Redlichkeit, die um so bewunderungswürdiger erscheint, je seltener wir sie in Athen antreffen, vereinigt er jene unbestechliche Gerechtigkeitsliebe, ohne die es für einen Staatsmann unmöglich ist, ein allgemeines und dauerndes Vertrauen zu erwecken. Mit diesen Mitteln hat er sich seinen Einfluß bei seinen Gesinnungsgenossen gegründet, mit diesen hat er auch die Gunst des Volkes erworben, ohne sie zu suchen. Als ein guter Athener ist er sein ganzes Leben lang darauf bedacht, die Macht und Größe seines Vaterlandes zur vollen Entfaltung zu bringen; aber er ist nicht bloß Athener, er hat auch ein lebendiges Gefühl für die Gesamtinteressen der Nation und Achtung vor den Rechten aller Hellenen. Daß es ihm und seinen Anhängern gelungen ist, mit freier Zustimmung der Bundesgenossen und ohne Bruch mit Sparta die Hegemonie an Athen zu bringen, bildet den schönsten Ruhm seines Lebens. Solchen Erfolg hat er dadurch erreicht, daß er seinem Grundsatz, daß nur das wahrhaft nützlich sein könne, was dem Rechte nicht zuwider sei, treu blieb. Dadurch hat er zu seiner Zeit seinem Namen Achtung und Ansehen verschafft; dadurch hat er sich auch bei der Nachwelt ein ehrenvolles Andenken gesichert auf alle Zeit.

### Nachträge.

I. S. 1. Ich nenne hier zuerst den Marathonkämpfer Aeschylos. Als einem Verehrer und Vertheidiger der alten strengeren Grundzüge von Recht und Sitte mußte ihm nicht bloß der persönliche Charakter des gerechten und gemäßigten Aristeides, sondern auch seine politische Richtung weit mehr zusagen als die des Themistokles. Dies bestätigen auch seine Dichtungen. Wie man auch immer über die politischen Beziehungen und den Zweck der im Jahre 472 aufgeführten „Perser“ denken mag, soviel ist gewiß, daß der Dichter in denselben mit Vorliebe den Antheil und die Verdienste des Aristeides an dem Perserkriege verherrlicht hat; vergl. Passow Melet. critic. in Aesch. Persas (= opusc. acad. I); Welcker Rhein. Mus. V (1837) S. 204 ff. und

<sup>1)</sup> Vergl. Plat. Ar. 26.

Droysen in den Kieler philologischen Studien S. 64 ff. In diesen Abhandlungen ist das Verhältniß der Perser des Aeschylos zu den im Frühling 476 aufgeführten „Phönikerinnen“ des Phrynichos, in denen der Ruhm des Themistokles gefeiert worden war, erörtert und bei der Entwicklung der Ideen beider Stücke manche treffende Bemerkung über den Charakter der beiden großen Staatsmänner ausgesprochen.

In den „Sieben vor Theben“ ferner, bei deren Aufführung im Jahre 468 Aristides zugegen war (vergl. Böckh Staatshaush. S. 521 und Schäfer De rerum post bellum Pers. temporibus S. 14), wurde die Schilderung des Amphiaraios, von dem es heißt v. 592—594: „Gerecht nicht will er scheinen, sondern sein; er erntet Frucht aus tiefen Furchen seiner Brust, aus welchen ihm bewährten Rathes Fülle spricht“ allgemein von den Zuschauern auf Aristides bezogen Plut. Ar. 3; und nicht ohne Wahrscheinlichkeit hat man gemeint, daß diese Beziehung auf ihn eine vom Dichter beabsichtigte war.

Weniger Gewicht lege ich dem Urtheile des schmählichen und mit Themistokles verfeindeten Dichters Timokreon aus Zalyos auf Rhodos bei. Dieser stellt die hellenischen Feldherrn in der Weise zusammen, daß er sagt: „Wenn du den Pausanias rühmst, du den Xanthippos oder Leotychidas, so preise ich den Aristides als den besten Mann, der je vom heiligen Athen gekommen ist; denn Themistokles ist den Göttern verhaßt, der Lügner, der Ungerechte, der Verräther, der um schmutzigen Geldes willen seinen Gastfreund Timokreon nicht heimgeführt hat in seine Vaterstadt Zalyos. Plut. Them. 21; vergl. dazu Sintenis in seiner Ausgabe und Duden, Athen und Hellas I, S. 109 ff.

Um so mehr Beachtung verdient das Zeugniß des Herodot. Dieser nennt den Namen des Aristides zuerst VIII, 79; er bemerkt dabei, daß er den Charakter desselben kennen gelernt habe, und erklärt ihn für den besten und gerechtesten Mann Athens.

Bekannt ist das verdammende Urtheil, das Platon über die großen Staatsmänner Athens gefällt hat. Von ihnen heißt es Gorgias p. 519: *ἀνευ σωφροσύνης καὶ δικαιοσύνης λιμέντων καὶ νεοπτόων καὶ τευχῶν καὶ φόρων καὶ τοιοῦτων φλυασιῶν ἐμπεπλήκασιν τὴν πόλιν*, und dem Perikles insbesondere macht er Gorg. 515 den harten Vorwurf, daß er die Athener träge, feig, geschwätzig und habfüchtig gemacht habe. Von diesem Urtheile nimmt er Gorg. 526 allein den Aristides aus, offenbar deshalb, weil dieser in seinem öffentlichen Leben nach sittlichen Grundsätzen gehandelt und an einer auf Gerechtigkeit ruhenden und auch nach außen Vertrauen erweckenden Politik festgehalten habe. Vergl. Plut. Ar. 25.

II. S. 1. Den Werth der Plutarchischen Biographie hat Sintenis in seiner Ausgabe mit Umsicht gewürdigt. Die Quellen, die Plutarch bei Abfassung derselben benutzt hat, sind zusammengestellt und untersucht von Haug „die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen der Griechen,“ gründlicher noch von Sintenis in seiner Ausgabe S. 17 ff.; unerwähnt geblieben ist der c. 19 § 4 genannte Atthidenschreiber Kleidemos. — Ueber den Werth der vita Arist. des Nepos vergl. Winkler De Cornelio Nepote, qui putatur, eiusque vita Aristidis. Bresl. 1868.

III. S. 1. Ich nenne hier die Abhandlungen von Woltmann in der Zeitschrift „die Musen,“ herausg. von de la Motte Fouqué und Neumann Jahrg. 1813 und Epkema De Aristide ejusque in remp. Atheniens. meritis Harlem 1829. Eine richtigere Beurtheilung findet sich in Pauly's Encyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft; werthvolle Beiträge finden sich bei den großen Kennern des griechischen Alterthums Schömann und Hermann, sowie in den klassischen Geschichtswerken von Grote, Duncker und Curtius, auch bei Duden Athen und Hellas. Für die Chronologie ist außer Duden bedeutend Schäfer De rerum post bellum Persicum usque ad

tricennale foedus in Graecia gestarum temporibus Lips. 1865. Derselbe Gelehrte hat auch das Werk von Oncken recensirt in Fleckeisens Jahrbüchern für klassische Philologie, 11. Jahrg. 1865 S. 621 ff.

IV. S. 6. Bekanntlich war man schon im Alterthume darüber uneinig, ob Aristides *zwauevtos* oder *ελομενεν ἴρξεν*; die Auctoritäten, die Plut. Ar. 1 anführt, stehen mit einander in Widerspruch, und ein sicheres Resultat läßt sich aus diesem vielfach dunkeln Kapitel nicht gewinnen. Eine Uebereinstimmung in der Entscheidung der Frage, ob Aristides durch Wahl oder durchs Loos zum Archontat gelangt sei, ist auch jetzt noch nicht erreicht. Ich schließe mich nicht bloß hinsichtlich des Aristides der von Schömann und Curtius aufgestellten Ansicht an, sondern halte es auch überhaupt für unzweifelhaft, daß die Einführung des Looses an Stelle der Wahl bei der Besetzung des Archontats und der meisten Staatsämter dem Kleisthenes oder doch seiner Zeit zuzuschreiben sei. Die Gründe für die Richtigkeit dieser Annahme sind in überzeugender Weise geltend gemacht worden von Schömann, Verfassungsgeschichte Athens S. 68—76 und Griech. Alterth. I, 349 ff.; Curtius gr. Geschichte I, S. 547 ff.; vergl. auch Böckh Staatssh. I, S. 659 ff. und Rauchenstein ausgewählte Reden des Sokrates S. 112. Dagegen suchen Grote und Dunder, Geschichte des Alterth. IV, S. 475, nachzuweisen, daß diese wichtige Veränderung erst in der Zeit nach der Schlacht bei Plataä eingeführt sei. Vergl. noch Oncken Athen und Hellas II, 292 ff.

V. S. 9. Es ist namentlich Dunders Verdienst, die Motive, von denen Aristides bei seiner Opposition gegen die maritimen Neuerungen des Themistokles geleitet wurde, lichtvoll und überzeugend entwickelt zu haben, Bd. 4, S. 700 ff; vergl. auch Curtius Bd. 2, S. 30. — Bei den Alten finden sich darüber nur wenige zerstreute Andeutungen. Wir ersehen wohl aus Plut. Them. c. 4 und c. 19, daß des Themistokles Anstalten für das Seewesen große Unzufriedenheit erregten; daß dieselben aber bei Aristides — woran doch nicht zu zweifeln ist — Widerstand gefunden haben, finde ich nirgends ausdrücklich bezeugt. Dagegen wird uns von Stesimbrotos aus Thasos bei Plut. Them. 4 Miltiades als derjenige genannt, gegen dessen Widerspruch Themistokles seine Reformen durchgesetzt habe (*ἐπαξε δὲ ταῦτα Μιλτιάδων ὑπατίσας ἀντιλέγοντος, ὡς ἰστορεῖ Στεσίμβροτος*). Ich halte diese Angabe für unrichtig und zweifle nicht, daß *Μιλτιάδων* verschrieben ist für *Ἀριστείδων*. Diese Aenderung scheint mir durch den Zusammenhang geboten zu sein. Unmittelbar vorher erzählt Plutarch von dem Vorschlage des Themistokles, in Rücksicht auf den Krieg mit Megina und auf die drohende Persergefahr die Einkünfte aus den Laurischen Bergwerken zur Vermehrung der Flotte zu verwenden; dieser Vorschlag wurde aber ohne Zweifel zu einer Zeit durchgesetzt, in der er von Miltiades keinen Widerspruch erfahren konnte, weil derselbe nicht mehr am Leben war. Dagegen würde die Bemerkung, daß Aristides es gewesen sei, der in seinem Kampfe gegen die Durchführung der Reformen des Themistokles unterlegen sei, hier ganz an ihrem Platze sein. Auch ist es mir nicht wahrscheinlich, daß Miltiades, der nach der Schlacht bei Marathon zu seinem Unglücke mit 70 Schiffen gegen Paros auszog, dem Seewesen abhold gewesen sei. Jedenfalls müßte er, wenn er sich überhaupt den Anträgen des Themistokles widersetzt hat, dies vor der Marathonischen Schlacht gethan haben, wie auch Droysen Kiel. Studien S. 79 annimmt.

VI. S. 16. Vergl. Schömann Griech. Alterth. I, S. 351—352; Curtius Gr. Gesch. II, S. 98—99; Grote Gesch. Gr. III, 213—215; Dunder IV, 474—476; Oncken Athen und Hellas I, S. 46—48 und 3, S. 43.

VII. S. 18. Ueber die Gründung und Organisation der athenischen Symmachie vergl. Böckh Staatssh. I, S. 241—246, 520 ff.; II, S. 369 ff., 581 ff., 655 ff. Hermann gr. Staats-

alterth. § 156 und 157. Schömann I, S. 468, II, S. 93 ff. Grote III, S. 204—208. Curtius II, 105—108. Vischer Kimon S. 12—15. Duden Athen und Hellas S. 43 ff.

VIII. S. 18. Was die Angabe des Theophrast bei Plut. Ar. 25 anbetrifft, Aristidees habe, als die Samier den Antrag stellten, die Bundeskasse von Delos nach Athen zu verlegen, diesen Schritt zwar für ungerecht, aber für nützlich erklärt, so steht es durch neuere Untersuchungen unumstößlich fest, daß diese Verlegung, ein für die Geschichte der athenischen Hegemonie höchst wichtiger Akt, erst nach dem Tode des Aristidees erfolgt ist. Eher wäre es möglich, daß darüber noch zu seinen Lebzeiten verhandelt sei, obwohl auch dies wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Gewöhnlich setzt man die Verlegung in olymp. 79, 4 (460); ein völlig sicheres Ergebnis läßt sich schwerlich gewinnen. Vergl. Böckh Staatsh. I, S. 523, II, S. 587; Duden Athen und Hellas I, S. 74 ff. und in den Nachträgen S. 293. Schäfer in den Jahrbüchern für Philolog. 1865 S. 628 ff.

IX. S. 19. Obwohl Aristidees nicht zu dem ältesten Adel Attikas gehörte und aus keiner begüterten Familie stammte, so war er doch nach Plut. Ar. 25 mit dem reichen Geschlecht der Kallias und Hipponikos, der Fackelträger von Eleusis (vergl. Böckh Staatsh. I, S. 629 und Büchsenhützig Besitz und Erwerb S. 590) verwandt, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß er durch seinen Grundbesitz zur Klasse der Pentakosiomedimnen gehörte. Denn nur als solcher konnte er gesetzlich zum Archontat gelangen (vergl. Schömann gr. Alterth. I, 343), und daß er mit Landbesitz in Attika angelesen gewesen sein muß, läßt sich daraus entnehmen, daß er wiederholt das Amt eines Strategen bekleidete (vergl. Schömann S. 419 und 437). Wie verschieden die Meinungen über seine Vermögensverhältnisse waren, ersieht man aus Plut. Ar. 1 (vergl. c. 6, 24, 25, 27; Vergleich. des Ar. und Cato c. 3 und 4; Nepos Ar. c. 3; Aelian vermischte Nachr. II, 43; X, 15; XI, 9). Unter den widersprechenden Ueberlieferungen erscheinen die Angaben des Demetrios aus Phaleron bei Plut. Ar. 1 am glaubwürdigsten; dieser bezeugt auch ausdrücklich, daß Aristidees zu den Pentakosiomedimnen gehört und ein Gut in Attika besessen habe. Daß er gleichwohl in Armuth gestorben sei, ist sicher und auch leicht erklärlich. Denn abgesehen davon, daß sein Vermögen überhaupt nur mäßig gewesen sein mag, so hat er seine staatsmännische Thätigkeit nicht nur nicht zu eigenem Gewinn ausgebeutet, er hat sogar nach Plut. Ar. 25 (vergl. Demosth. g. Aristokr. p. 690) sein Vermögen dabei zugelegt. Armuth, das war nach Plut. Vergleich. des Ar. und Cato c. 3 die Meinung des uneigennütigen und enthaltsamen Mannes, sei eine Schande für die, welche gegen ihren Wunsch arm seien, ein Ruhm für die, welche es aus freiem Willen seien. Bekanntlich gaben die Athener seinem Sohne Lysimachos, einem unbedeutenden Manne, in dankbarer Anerkennung der Verdienste seines Vaters, der seinen Kindern kein Vermögen hinterlassen hatte, hundert Minen Silbers, zweihundert Plethren Acker- und Gartenland auf Euböa und außerdem täglich vier Drachmen zum Geschenk; jede der beiden Töchter erhielt dreitausend Drachmen Mitgift, und noch in entfernteren Nachkommen ehrte man das Andenken des trefflichen Mannes. Demosth. geg. Septim. 115 und Plut. Ar. 27.

#### X. Uebersicht und Nachweis der chronologischen Angaben.

540. Aristidees war nach Plut. Ar. c. 5 zur Zeit der Schlacht bei Marathon der angesehenste Mann in Athen; c. 2 wird er als Freund und Parteigenosse des Kleisthenes bezeichnet. Daraus ergibt sich, daß er zu der Zeit, als dieser seine Reformen einführte (etwa 507), ein selbstständiger Mann gewesen und um 540 geboren ist.

490. Schlacht bei Marathon. Aristidees Führer der Phyle Antiochis, Plut. Ar. 5.

489. Aristeides erster Archon, Plut. Ar. 5; Marm. Par. ep. 49. Vergl. Schäfer Jahrbücher für Philol. 11ster Jahrg. 1865, S. 623.
483. Dies ist nach Plut. Ar. 8 wahrscheinlich das Jahr, in welchem Aristeides verbannt wurde. Anders Nepos Ar. I: sexto fere anno quam erat expulsus populi scito in patriam restitutus est.
480. Zurückberufung des Aristeides, Plut. Ar. 8, Them. 11. Schlacht bei Salamis. Aristeides erobert Psytaleia.
479. Schlacht bei Plataä. Aristeides στρατηγὸς αὐτοκράτωρ Plut. Ar. 11.
478. Aristeides γράφει ψήφισμα κοινὴν εἶναι πολιτείαν καὶ τοὺς ἄρχοντας ἐξ Ἀθηναίων πάντων αἰρεῖσθαι, Plut. Ar. 22. Es ist meines Erachtens kein Grund, dies Gesetz, wie es allgemein geschieht, in das Jahr 477 zu verlegen. Nach Plutarch wurde es beantragt, als die Athener in die Stadt zurückgekehrt waren, und es macht keinen Unterschied, ob man an die unmittelbar nach der Schlacht bei Plataä oder an die nach der Einnahme von Sestos erfolgte Rückkehr denkt. Dazu kommt, daß Aristeides im Jahre 477 bei der Expedition der Bundesflotte unter Pausanias theilhaftig und von Athen abwesend war.
476. Aristeides organisiert die Delische Symmachie. Dieser Ansat hat wohl die meiste Wahrscheinlichkeit für sich und ist in neuerer Zeit allgemein zur Geltung gekommen, außer bei Curtius Bd. II, S. 105, der für den Beginn der athenischen Symmachie das Jahr 474 ansetzt. Vergl. Duden Athen und Hellas I, S. 95 ff. und Schäfer De rerum post bellum Persic. temp.
467. Nach Nep. Ar. c. 3 starb Aristeides fast 4 Jahre nach dem Ostrakismos des Themistokles. Wenn nun dieser, wie in neuerer Zeit allgemein angenommen wird, im Jahre 471 verbannt ist, so fällt der Tod des Aristeides in das Jahr 467 oder 478. Vergl. Dunder IV, S. 649. Schäfer, De rerum post. bellum Pers. temp. S. 13. Duden I, S. 119. Daß Aristeides bei Aufführung der Sieben des Aeschylus noch am Leben gewesen sei, erhellt aus Plut. Ar. 3 und ist von Duden mit Unrecht bezweifelt worden; vergl. Schäfer, De rerum post. b. Pers. temp. S. 14 und Jahrb. für Philol. 11ster Jahrg. 1865 S. 623.

# Schul-Nachrichten

## von Ostern 1869 bis Ostern 1870.

### I. Die Lehrverfassung im Schuljahre 18<sup>69</sup>/<sub>70</sub>.

#### Prima. (Ordinarius: Der Director).

**Religion** (evang.). 2 Std. Entwicklung des Heilsplanes (Hollenberg III u. IV); Bibelfunde; Dogmatik im Anschluß an den Lutherischen Katechismus; Die Lehre von der Aneignung des Heils (Hollenberg Zusatz). Der Ordinarius. — (Kathol.) 2 Std. Die heil. Sacramente im Besonderen; Die vorchristliche Offenbarung und deren Göttlichkeit; nach Martin. Erklärung der Apostelgeschichte. Außerdem 1 Stunde für Prima besonders: Repetitorium. Kreisvikar Lur.

**Deutsch.** 3 Std. Geschichte der Literatur der neuen Zeit von Opitz an. Besonders gelesen wurden: Schafspeare's Heinrich VI. (Th. 2), Klopstocks Oden, Schiller's Wallenstein (3. Th.), Abschnitte aus Herder's „Ideen zur Geschichte der Menschheit.“ Die Elemente der empirischen Psychologie. Dispositionslehre. Vierwöchentliche Aufsätze. Prorector Fährmann.

**Latinitisch.** 8 Std. Cicero de offic. II u. III; Tacitus hist. I u. II, 1—65. — Horat. carm. I u. epod; epist. II u. de arte poet. Memorirt wurden carm. I. 1. 4. 9. 17. 22. 34. 35 u. epod. 2. — Stilistik verbunden mit praktischen Uebungen nach Seyfferts Materialien; Correctur der Aufsätze, Exercitien und Extemporalien. Der Ordinarius.

**Griechisch.** 6 Std. Plut. Them. — Plat. Crit. und Laches. — Hom. II. XIII—XVI. — Soph. Philoct. Einübung der syntactischen Regeln mit Benutzung des 2. Cursus von Halm. Alle 14 Tage ein größeres Exercitium. Oberlehrer Luchterhand.

**Französisch.** 2 Std. Lektüre: La France Littér. von Herrig und Burguy. Le Cid par Corneille. Wiederholung des grammatischen Cursus. Extemporalien. Prorector Fährmann.

**Hebräisch.** 2 Std. Lektüre auserlesener Abschnitte aus den historischen Büchern und ausgewählter Psalmen; Bervollständigung der Formenlehre und die wichtigsten syntactischen Regeln nach Ködigers Grammatik; schriftliche Uebungen. Oberlehrer Luchterhand.

**Geschichte.** 3 St. Neuere Geschichte. Repetitionen aus den anderen Perioden. Dr. Rhode.

**Mathematik.** 4 Std. Stereometrie, zum Schlusse Combinationslehre. Mit den Oberprimanern wurde die ganze Elementarmathematik repetirt. Zur Correctur wurde wöchentlich eine Arbeit abgegeben, nehmlich abwechselnd ein Extemporale und eine häusliche Arbeit. Mit letzteren wechselten Ober- u. Unterprima ab. Oberlehrer Dr. Meyer.

**Physik.** 2 Std. Akustik und Optik. Oberlehrer Dr. Meyer.

## Secunda. (A u. B, Ordinarien: Oberlehrer Luchterhand und Oberlehrer Dr. Schmidt.)

**Religion** (evang.). 2 Std. Im Sommer: Geschichte des alten Bundes, Kirchenlieder. Oberlehrer Luchterhand. Im Winter: Nach einer Einleitung in das neue Testament „Das Evangelium Johannis (im Urtexte und der Uebersetzung)“; die Hauptstellen memorirt. Wiederholung der Perikopen und Kirchenlieder. Prorector Fährmann. — (Kathol.) 2 St. efr. Prima.

**Deutsch.** 2 Std. Im Sommer: Anleitung zum Disponiren, Erklärung Schiller'scher, Göthe'scher und Uhlandscher Balladen, Vorträge. Dr. Schmidt. Im Winter: Lectüre von Göthe's Hermann und Dorothea und Schiller's Maria Stuart; Beurtheilung der vierwöchentlichen Aufsätze. Oberlehrer Luchterhand.

**Lateinisch.** 10 Std. Liv. XXI und XXII; Cic. pro Sext. Rose. Amer. 4 Std. Oberlehrer Luchterhand. Virgil. Aen. I u. II u. Georg I mit Auswahl. Ein Abschnitt wurde memorirt. 2 Std. Oberlehrer Dr. Schmidt. In Ober-Secunda: Wiederholung der schwierigen Kapitel der Syntax; Stilistik. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. Vierwöchentlich ein Aufsatz. Mündliche Uebungen nach Seiffert's Uebungsbuche. 4 Std. Oberlehrer Luchterhand. In Unter-Secunda: Syntax nach Berger, stilistische Uebungen nach Süpfle II. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. 4 Std. Oberlehrer Dr. Schmidt.

**Griechisch.** 6 Std. Xen. Cyrop. I, c. 2—6; IV, c. 6, V c. 2 § 1—24. Herod. I. Auswahl. 2 Std. Oberlehrer Dr. Schmidt. Homer Od. XVIII—XXI. 2 Std. Im Sommer Dr. Rhode im Winter Oberlehrer Dr. Schmidt. — Lehre vom Artikel, Pronomen und Nomen, mündliche Uebungen nach Halm II. Vierzehntägige Exercitien u. Extemporalien. 2 Std. Oberlehrer Dr. Schmidt.

**Französisch.** 2 Std. Im Sommer: Plog's Cursus II, Lec. 24—45 (Sec. b.), Abschnitte V, VI, VII (Sec. a.). Lectüre: Les contes de la reine de Navarre p. Scribe et Legouré (acte I u. II). Vorträge. Im Winter: Plog's Lec. 45—60 und Repetition. Lect.: L'avare p. Molière. Exercit. u. Extemp. Prorector Fährmann.

**Hebräisch.** 2 Std. Leseübungen und Einübung der Formenlehre nach Ködigers Grammatik; Lectüre und analysirende Erklärung ausgewählter Abschnitte aus dem Lesebuche von Gesenius. Oberlehrer Luchterhand.

**Geschichte.** 3 Std. Römische Geschichte. Repetitionen. Dr. Rhode.

**Mathematik.** 4 Std. Im Sommer: Logarithmen, Reihen, Zinsezins- und Rentenrechnung. Im Winter: Trigonometrie. Zur Correctur wurde wöchentlich eine Arbeit abgegeben, nehmlich abwechselnd ein Extemporale und eine häusliche Arbeit. Mit letzterer wechselten Ober- und Untersecundaner ab. Oberlehrer Dr. Meyer.

**Physik.** 1 Std. Magnetismus, Electricität und Galvanismus. Oberlehrer Dr. Meyer.

## Real-Secunda. (Ordinarius: Prorector Fährmann.)

**Religion.** 2 Std. efr. Secunda.

**Deutsch.** 3 Std. Im Sommer: Uebersicht über die Literatur von Opiß bis zum Gottsched-Breitingerschen Streit. Lectüre: Ilias 5, 6, 24; Maria Stuart. Erklärung von Schiller'schen Gedichten (Macht d. Gesanges, Hector's Abschied, Rudolph v. Habsburg, Kraniche des Ibykus, Siegesfest). Metrik und Poetik. Die Elemente der Dispositionslehre. Repetition der Satzlehre. Vorträge und Declamation, Aufsätze. Der Ordinarius. Im Winter: Uebersicht über die 2. klassische Periode der Literatur. Lectüre v. Schillers Wallenstein. Privatlectüre: Tell u. Jungfrau v. Orleans. Uebungen im Vortrage, der Declamation und im Protokolliren, Aufsätze. Oberlehrer Dr. Meyer.

**Lateinisch.** 4 St. Das Wichtigste aus der Syntax des Verbuns. Caes. b. G. 2—3 (5 privat). Livius I mit Auswahl. Ovid metam. Ausw. aus 6, 1, 2. Im Sommer der Ordinarius, im Winter Dr. Rhode.

**Französisch.** 4 St. Plöz Cursus II. Abschnitte 3, 4, 5, 6, 8. Gelesen wurde: Le bon coeur von Berquin, Chansons von Béranger, Louis XI. von Delavigne. Anleitung zum mündlichen Gebrauche der Sprache. Exerc. u. Extemp. Der Ordinarius.

**Englisch.** 4 Std. Lectüre aus Herrigs British Classical Authors mit Übungen im mündlichen Gebrauche der Sprache. Ausführlichere Grammatik nach Plates Lehrgang II. Vierzehntägige Exercitien u. Extemporalien. Dr. Schmidt.

**Geschichte.** 2 Std. Im Sommer: Griechische Geschichte. Oberlehrer Dr. Schmidt. Im Winter: Deutsche Geschichte bis zur Reformation. Wroczeł.

**Geographie.** 2 St. Im Sommer: Die drei südlichen Halbinseln Europas und das Alpengebiet. Dr. Schmidt. Im Winter: Politische und statistische Geographie von Oesterreich, Rußland, Schweden und Norwegen, von England und zum Theil von Frankreich. Wroczeł.

**Mathematik.** 5 Std. a) Im Sommer: Arithmetik: Die Gesetze der Potenzirung und Radicirung; irrationale und imaginäre Größen; Gleichungen 1. und 2. Grades nach Rambly's Lehrbuch der Arithmetik. 4 Std. b) Im Winter: Geometrie: Stereometrie nach Rambly's Lehrbuch. 4 Std. c) Mathematische Übungen: Wiederholung der bürgerlichen Rechnungsarten, geometrische Constructionsaufgaben. 1 Std. Exercitien und Extemporalien. Dr. Adler.

**Mathematik.** 5 St. a) Physik: Allgemeine Eigenschaften der Körper und Wärmelehre nach Trappe's Lehrbuch. 1 Std. b) Chemie: Einleitung in die Chemie mit Berücksichtigung der Typentheorie, die Grundstoffe Wasserstoff, Sauerstoff, Chlor, Brom, Jod, Fluor, Schwefel, Selen, Tellur, Stickstoff, Phosphor und deren wichtigste Verbindungen. 2 Std. c) Naturbeschreibung. Im Sommer: Wiederholung der wichtigsten Pflanzensysteme; die natürlichen Pflanzenfamilien, nach lebenden Pflanzen. Im Winter Anthropologie; Wiederholungen aus der Zoologie. 2 Std. Dr. Adler.

### **Tertia. (A u. B, Ordinarien: Dr. Rhode und Dr. Lillie.)**

**Religion (evang.).** 2 Std. Katechismuslehre in ihrem Zusammenhange und begründet durch die heil. Schrift. Das Leben Jesu nach dem Evangelium Matthäi. Kirchenlieder. Der Director. — (Kathol.) 2 Std. cfr. Prima.

**Deutsch.** 2 Std. Lesung von Stücken aus Backernagel III, Vorträge über Stoffe aus der Klassenlectüre oder dem Klassenpensum in der Geschichte, Recitationen von Gedichten. Aufsätze. Dr. Lillie.

**Lateinisch.** 10 Std. Caes. b. gall. V, VI, VII. 4 Std. Dr. Lillie. Ovid. Met. Auswahl aus V—XIII. 2 Std. Dr. Rhode. Obertertia: Syntax des Verbums; Uebersetzen aus Süssle; schriftliche Übungen. 4 Std. Dr. Rhode. Untertertia: Wiederholung und Erweiterung der Casuslehre; das wichtigste aus der Lehre von den tempora und modi. Uebersetzen aus Süssle I. Extemporalien wöchentlich. 4 Std. Dr. Lillie.

**Griechisch.** 6 Std. Xen. anab. II, 3—6 III, IV, 1. Hom. Od. II, 224—336, letzteres auch auswendig gelernt. Wiederholung der regelmäßigen, Einübung der unregelmäßigen Formenlehre. Mündliches Uebersetzen aus Halm I, 2. Extemporalien. Dr. Lillie.

**Französisch.** 3 Std. Im Sommer: Plöz 2. Cursus Lec. 1—23. Lectüre aus Plöz Chrestomathie. Bornträger. Im Winter: Repetition und Abschnitt III. Lect. wie oben. Exerc. und Extemp. Prorector Fährmann.

**Geschichte.** 3 Std. Deutsche und preussische Geschichte. Dr. Rhode.

**Mathematik.** 3 Std. Im Sommer: Gebrauch d. allgemeinen Größen- und Rechnungszeichen, Proportionen und Wurzeln, sowie Gleichungen 1. Grades m. e. unbek. Zur Correctur wurde wöchentlich eine Arbeit abgegeben, und zwar abwechselnd eine häusliche Arbeit der Unter- und der Obertercianer und ein Extemporale der ganzen Klasse. Oberlehrer Dr. Meyer. Im Winter: Linien im Dreieck, das Viereck, der Kreis, Flächeninhalt gradliniger Figuren. Arbeiten, wie im Sommer. Schulamts-Candidat Liebich.

**Naturkunde.** 1 Std. Im Sommer; Die Pflanzensysteme von Linné, Jussieu, Decandolle, Endlicher und Unger. Im Winter: Uebersicht über das Thierreich mit specieller Berücksichtigung der Insekten. Oberlehrer Dr. Meyer.

### **Real-Tertia. (Ordinarius: Dr. Adler.)**

**Religion.** 2 Std. cfr. Tertia.

**Deutsch.** 2 Std. Aufsätze, Uebung im Disponiren. Lectüre aus dem Lesebuche von Wackernagel III. Declamationen und Vorträge. Der Ordinarius.

**Latein.** 5 Std. Die Casuslehre, der Gebrauch des Abl. absol., Acc. c. inf. und der Conjunctionen ut, ne und quum wurde besprochen und an Extemporalien, sowie durch mündliches Uebersetzen aus dem Uebungsbuche von Süpfe eingeübt. Lectüre: Caesar bell. gall. lib. VII 25—90. I. 1—25, II. III. Ovid. Metam. VII, 880—IX, 235. X, 1—60. XI 85—190. II, 1—460. Schmidt II.

**Französisch.** 4 Std. Im Sommer: Plöz 2. Cursus Lec. 1—23 u. Lec. 50. Lectüre: L'ours de la Maledetta p. E. Legouvé. Vorträger. Im Winter: Repetition u. Abschnitte 3, 4 bis Lec. 31, Subjonctif-Regeln. Lect.: Charles douze livr. 1 u. 2. Retrovertirübungen. Exerc. u. Extemp. Prorektor Fährmann.

**Englisch.** 4 Std. Elementargrammatik nach Plate I. Lectüre zusammenhängender Stücke aus Plate's Blossoms. Im Sommer Vorträger, im Winter Oberlehrer Dr. Schmidt.

**Geschichte.** 2 Std. Deutsche Geschichte bis zum dreißigjährigen Kriege. Mroczeff.

**Geographie.** 2 Std. Politische und statistische Geographie von Deutschland, Dänemark, Schweiz (incl. Alpen) und Italien. Mroczeff.

**Mathematik.** 6 Std. a) Im Sommer: Arithmetik: Die 4 Species der Buchstabenrechnung; Potenzen mit positiven und negativen Exponenten; Proportionen und Gleichungen 1. Grades mit einer und zwei Unbekannten. 4 Std. b) Im Winter: Geometrie: Planimetrie nach Rambly's Lehrbuch, Abschnitt III, IV und V. 4 Std. c) Im Sommer und Winter bürgerliches Rechnen: Termin-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung (Stubba, Heft 6). 2 Std. Exercitien und Extemporalien. Der Ordinarius.

**Naturkunde.** 2 Std. Im Sommer: Beschreibung von lebenden Pflanzen mit Berücksichtigung des Linné'schen, Jussieu'schen und Decandolle'schen Systems. Im Winter: Beschreibung von wirbellosten Thieren, vorzugsweise von Insekten nach Abbildungen und Exemplaren. Der Ordinarius.

### **Quarta. (Ordinarius: Mroczeff.)**

**Religion (evang.).** 2 St. Das Evang. Marci wurde gelesen und erklärt mit Hinweisung auf die Parallelstellen. Die Hauptstücke wurden wiederholt und die drei letzten mit Heranziehung von Bibelstellen besonders erklärt. Uebersicht über die Geschichte Luthers und der Reformation. 10 Kirchenlieder wurden gelernt. Im Sommer: Prorektor Fährmann. Im Winter: Schmidt II. — (Kathol.) 2 Std. Combinirt mit Quinta, Sexta u. Septima. Die heil. Schrift. Das heil. Mesopfer, nach dem Diöcesen-Katechismus und Storch's Cultus. Die bibl. Geschichte des Neuen Test. nach Stern. Erklärung des Matthäus-Evangeliums. Kreisvikar Lur.

**Deutsch.** 2 Std. Eingehende Besprechung der Aufsätze unter möglichster Mitwirkung der Schüler. Declamationsübungen und Erläuterung der gelernten Gedichte. Der Ordinarius.

**Lateinisch.** 10 Std. Casuslehre. Mündliches Uebersetzen aus Süpfe Th. I, Abth. I. Gelesen wurden Corn. Nep. Biogr. XI—XXIV. Der Ordinarius.

**Griechisch.** 6 Std. Regelmäßige Formenlehre bis zu den Verbis auf *μ* excl.; Uebersetzen aus Gottschicks Lesebuch. Vocabellernen. Extemporalien. Dr. Lillie.

**Französisch.** 2 Std. Plöz 1. Cursus, Lec. 51—74. Lectüre kleinerer zusammenhängender Stücke. Im Sommer Dr. Rhode, im Winter Oberlehrer Dr. Schmidt.

**Geschichte.** 3 Std. Allgemeine Uebersicht über die Geschichte der asiatischen Culturvölker, speciellere Behandlung der hervorragendsten Begebenheiten aus der griechischen und römischen Geschichte. Der Ordinarius.

**Mathematik.** 3 Std. a) Arithmetik. 2 Std. Bürgerliches Rechnen, Decimalbrüche, Quadrat- und Cubikwurzelanziehung (Stubba, Heft 5—7). Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit. b) Geometrie. 1 Std. Grade Linien und Winkel, Parallellinien, Seiten und Winkel eines Dreiecks, Congruenz der Dreiecke. Im Sommer Oberlehrer Dr. Meyer, im Winter Schulantritts-Candidat Liebich.

### **Real-Quarta. (Ordinarius: Im Sommer Vortrager; im Winter Hering.)**

**Religion.** 2 Std. cfr. Quarta.

**Deutsch.** 3 Std. Lectüre, Besprechung und Reproduction von Lesebüchern aus Wackernagel II. Rechnungen, Quittungen, Zeugnisse, Empfangscheine, Depositenscheine, Pfandscheine, Tilgungsscheine, Reverse, Schuldscheine, Bürgschaften, Cessionen, Anweisungen. Alle 14 Tage ein Aufsatz. Im Sommer Vortrager, im Winter Oberlehrer Dr. Meyer.

**Lateinisch.** 6 Std. Der Gebrauch der Casus durch mündliche und schriftliche Uebungen nach Süpfle I vermittelt. 2 St. Der Director. Cornel biogr. X—XIX. Schmidt II.

**Französisch.** 5 Std. Im Sommersemester: Plöz 1. Curfus. Lekt. 51—91. Vortrager. Im Wintersemester: Lekt. 51—91; außerdem wurden sämtliche Stücke des angehängten Lehrbuchs überetzt. Alle 8 Tage ein Extemporale. Hering.

**Geschichte.** 2 Std. Alte Geschichte. Hering.

**Geographie.** 2 St. Europa. Hering.

**Mathematik.** 6 Std. a) Im Sommer Arithmetik: Die Rechnung mit Decimalbrüchen; die Quadrat- und Kubikwurzel-Anziehung (Stubba, Heft 7). 4 Std. b) Im Winter Geometrie: Planimetrie nach Rambly's Lehrbuch, Abschnitt I u. II. 4 Std. c) Bürgerliches Rechnen: einfache und zusammengesetzte Regelbetri, Zins-, Rabatt-, Provisions-, Discout- und Wechselrechnung (Stubba, Heft 4 u. 5). 2 Std. Exercitien und Extemporalien. Dr. Adler.

**Naturkunde.** 2 Std. cfr. Real-Tertia.

### **Quinta. (Ordinarius: Hering.)**

**Religion (evang.).** 3 Std. Biblische Geschichte im Zusammenhange nach Zahn, und zwar aus dem alten Testamente 1—58 und aus dem neuen Testamente 1—66; die ersten 3 Hauptstücke in Luthers Katechismus nebst den Erklärungen wurden memorirt und dem Standpunkte der Klasse angemessen erläutert; die darauf bezüglichen, wichtigsten Sprüche wurden gelernt. 9 Kirchenlieder, Der Ordinarius. — (Kathol.) 2 Std. Combinirt mit Quarta 2 Std.; außerdem 1 Std. für Quinta und Sexta: Perikopen. Kreisvikar Lux.

**Deutsch.** 2 Std. Uebungen im ausdrucksvollen Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. Das Wichtigste aus der Satz- und Interpunktionslehre. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Der Ordinarius.

**Lateinisch.** 10 Std. Wiederholung und Vervollständigung des Pensums von Sexta. Verb. irreg., anomala und defectiva. Das Wichtigste aus der Syntax. Alle 8 Tage eine schriftliche Arbeit. Lectüre: Weller, Lesebuch aus Herodot 1—XI und XIII. Der Ordinarius.

**Französisch.** 3 Std. Plöz 1—50. Im Sommer der Ordinarius, im Winter Dr. Rhode.

**Geographie.** 2 Std. Im Sommer: Asien und Afrika. Schmidt II. Im Winter: Amerika und Australien. Oberlehrer Dr. Meyer.

**Rechnen.** 4 Std. Die Rechnungen mit Brüchen. Die einfache und zusammengesetzte Regelbetri (Stubba, Heft 3—5). Kopfrechnen. Wöchentliche häusliche Arbeiten. Schwarz.

**Naturgeschichte.** 2 St. Im Sommer: Pflanzenbeschreibung an Exemplaren. Im Winter: Beschreibung von Amphibien und Fischen an Abbildungen und Exemplaren. Oberlehrer Dr. Meyer.

### **Sexta. (Ordinarius: Schmidt II.)**

**Religion** (evang.). Biblische Geschichte, ausgewählte Stücke des A. und N. T. nach Zahns Handbuch. Der lutherische Katechismus. 8 Kirchenlieder wurden memorirt. Der Ordinarius. — (Kathol.) 3 Stb. cfr. Quinta.

**Deutsch.** 2 St. Lesestücke aus Wackernagel I. Schriftliche Einübung der Orthographie. Die Lehre vom einfachen Satze. Deklamirübungen. Der Ordinarius.

**Lateinisch.** 10 Stb. Die regelmäßige Formenlehre wurde eingeübt an dem Lesestoffe aus dem Elementarbuch von Henneberger. Wöchentliche Extemporalien. Der Ordinarius.

**Geographie.** 3 Stb. Nach vorheriger Erklärung der geographischen Grundbegriffe wurde das Wichtigste aus der physischen und politischen Geographie der 5 Erdtheile den Schülern zur Anschauung gebracht und durch häufige Repetitionen befestigt. Im Sommer: der Ordinarius, im Winter: Schulamts-Candidat Liebig.

**Rechnen.** 4 Stb. Die vier Species mit benannten Zahlen u. gleichnamigen Brüchen. Einfache Regelbetri (Stubba, Heft 2 u. 3). Kopfrechnen. Wöchentliche häusliche Arbeiten. Schwarz.

**Naturgeschichte.** 2 Stb. Mit Quinta combinirt.

### **Vorbereitungsclassse. (Ordinarius: Engmann.)**

**Religion** (evang.). 4 Stb. Ausgewählte biblische Geschichte des A. und N. T. (28); die 5 Hauptstücke mit Luthers Erklärung und bezüglichen Bibelstellen, 8 Kirchenliedern und 7 Psalmen memorirt.

**Deutsch.** 11 Stb. Lesestücke aus dem Kinderfreunde von Preuß und Better, verbunden mit mündlichen und schriftlichen Reproduktionen. Die Denkübungen im einfachen und erweiterten Satze. Einübung der Declination und Conjugation. Tägliches Abschreiben aus dem Kinderfreunde; orthographische Dictirübungen; das Alphabet der Klein- und Großbuchstaben in deutscher und lateinischer Schrift.

**Geographie.** 2 Stb. Landkarte; die elementaren Vorkenntnisse; Uebersicht von Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien mit besonderer Berücksichtigung Europa's.

**Rechnen.** 5 Stb. Die vier Species mit unbenannten Zahlen; Resolviren und Reduciren; Addition und Subtraction mit benannten Zahlen; Kopf- und Tafelrechnen. (2 Abtheilungen.)

**Formlehre.** 2 Stb. Die Vorübungen zum Zeichnen: Punkt, Linien, Winkel, Flächen, Körper, geometrische Figuren (Abtheilung 1 Vorlegeblätter.)

**Gesang.** 2 Stb. Choralmelodien und Lieder. Der Ordinarius.

### **Technische Fertigkeiten.**

**Kalligraphie.** 2 Stb. (Sexta und Quinta comb.) Einübung der Buchstabenformen in genetischer Reihenfolge. Uebung in deutscher und lateinischer Schrift nach der systematischen Schreibschule des Lehrers. Taktischreiben. Schwarz.

**Zeichnen.** 8 Stb. (Sexta 2 Stb., Quinta u. Quarta comb. 2 Stb., Real-Quarta 2 Stb., Real-Tertia mit Real-Secunda comb. 2 Stb.). Freies Handzeichnen, Linear- und Planzeichnen, Körper- u. Landschaftstudien in zwei Kreiden, Perspective, Projectionenlehre, Schatten-Construction, Maschinenzeichnen, Anfänge im Malen mit Wasser- und Honigfarben. Schwarz.

**Gesang.** 8 Stb. (Sexta u. Quinta comb. 2 Stb., Quarta mit Real-Quarta comb. 2 Stb., Tertia mit Real-Tertia comb. 2 Stb., 1 Stb. für den gemischten und 1 Stb. für den

Männerchor). Belehrungen über Dur- und Molltonleitern, Accorde, Tonarten, Versetzungszeichen, Intervalle, Tonübungen nach Dr. Löwe's Gesanglehre verbunden mit Treffübungen. Einübung von ein- und mehrstimmigen Chorälen und Volksliedern. Die beiden Sängerschöre der 1. Abtheilung übten vierstimmige Choräle, Volkslieder, Motetten, Cantaten, Psalmen und Oratorien. Schwarz.

**Gymnastische Übungen.** 4 Std. im Sommer-Semester. Oberlehrer Dr. Schmidt.

### Facultativer Unterricht im Englischen.

(41 Schüler aus den 3 oberen Klassen in 2 Abtheilungen.)

**1. Abtheilung.** 2 Std. Lectüre aus Gräfers Chrestomathie mit Sprechübungen. Exercitien verbunden mit grammatischen Übungen. Oberlehrer Dr. Schmidt.

**2. Abtheilung.** 2 Std. Elementar-Grammatik. Lectüre aus Gräfer's Lehrgang. Dr. Rhode.

### Privatlectüre.

**Prima.** Hor. carm. IV. — Hom. II XVII—XXIV.

**Secunda.** Liv. V. Cic. Cato major. — Xen. Cyr. II u. III. Hom. Od. VI—XII.

**Real-Secunda.** Charles douze livr. I u. III. — Caes. b. g. V. — Stücke von Defoe, Edgeworth u. Mackenzie.

### Verzeichniß der bearbeiteten Themata.

#### Prima.

##### I. Im Deutschen:

1. Hector's Abschied, nach Homer und nach Schiller (mit Berücksichtigung von Andromache's Klage II. 22 und Shafspeare's Troilus und Cressida 5. 3.).
2. Charakteristik Heinrich's VI., der Margaretha, Gloster's und der Herzogin aus Shafspeare's Heinrich VI., 2. Th.
3. Bietet Reichtum oder Armuth größere Gefahren für die Sittlichkeit?
4. a. Auch die Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens haben ihr Gutes.  
b. Wie ehrt man am würdigsten das Andenken verdienstvoller Männer?
5. Welche Gründe sind für die Wahrheit der Lehre „principiis obsta“ anzuführen? (Claus.)
6. Lebensbild des Patroclus, nach Homer.
7. Ideenzusammenhang und Erklärung der Klopstock'schen Ode „Der Zürchersee“.
8. Der Charakter des älteren Piccolomini in Schiller's Wallenstein (Angriff und Vertheidigung).
9. Wer nicht gehorchen gelernt hat, lernt auch nicht regieren.
10. Die Entdeckungsfahrt des Columbus, ein Bild des menschlichen Strebens.
11. Warum ist es leichter, Lobredner des Neuen, als Vertheidiger des Alten zu sein? (Claus.)

##### II. Im Lateinischen:

1. a. (Ober-Prima) Valeria gens magnorum virorum ferax.  
b. (Unter-Prima) Quae praecepta Cicero in amicitiiis iungendis proposuerit?
2. a. Qualem Homerus vitam apud inferos finxerit?  
b. Qua arte Philippus, Macedonum rex, Graecos obnoxios sibi fecerit?
3. a. Quid Cicero libro secundo de officiis exposuerit?  
b. Virtutem Romanam in bellis cum Samnitibus gestis eluxisse.
4. a. Quid Roma domi bellicae Scipionibus debuerit?  
b. Africanum minorem et gloriam et virtutem aequasse majoris.

5. a. Recte judicasse M. Porcium Catonem: „Jampridem nos vera rerum vocabula amisimus; quia bona aliena largiri liberalitas, malarum rerum audacia fortitudo vocatur: eo respublica in extremo sita.“ (Sal. b. Cat. LII. 6).  
b. Quam facile virtutes degenerare possint, Catilina est documentum.
6. Quod Philippus voluerat, praeclare effecit filius Alexander (Clausur).
7. a. Quam rationem inierit Pericles, ut Athenarum opes augetet?  
b. Bellum Peloponnesiacum Atheniensium reipublicae calamitosissimum.
8. a. Homerus „quid virtus et quid sapientia possit, utile proposuit nobis exemplar Ulysem.“ (Hor. epist. I. 2. 17).  
b. Quas res gesserit Achilles Homericus.
9. a. Qualem eventum habuerint consilia a principibus Gallorum ad libertatem vel tuendam vel recuperandam capta?  
b. Quid Caesaris legati in bellis gallicis praeclare gesserint?
10. Quid Horatius praeceperit de vita recte instituenda?
11. Socrates quum facile posset educi e custodia, noluit (Cic. Tusc. I. 29. 71).
12. Fortes fortunam adjuvare exemplis demonstretur (Clausur).
13. Respublica Romana quibus virtutibus creverit, quibus occiderit vitiis.

## Secunda.

### I. Im Deutschen:

#### A. Ober-Secunda.

1. Welche Umstände begünstigten die Verschwörung des Catilina? (nach Cicero's Reden in Catilinam).
2. Charakteristik der wilden Thiere in Schiller's Handschuh.
3. Daß sie die Perle trägt, das macht die Muschel krank.  
Dem Himmel sag' für Schmerz, der dich veredelt, Dank. Rückert.
4. Leben und gesellschaftliche Stellung der Sängers im Mittelalter (nach Göthe's Gedicht: der Sängers).
5. Wozu ermuntert uns das Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer“?
6. Gold ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr (Clausur-Arbeit).
7. Drei Blicke thu zu deinem Glück:  
Blick' aufwärts, vorwärts, schau' zurück.
8. Auch der Krieg hat sein Gutes.
9. a. Welche Gründe bringt Camillus gegen die von den Volkstribunen beantragte Uebersiedelung des römischen Volkes nach Veji vor? (nach Livius.)  
b. Charakteristik der Eltern Hermann's in Göthe's Hermann und Dorothea.
10. a. Charakteristik der in Schiller's Taucher auftretenden Personen.  
b. Der Edle lebt auch nach seinem Tode fort.
11. Wodurch wird die Königin Elisabeth bestimmt, das Todesurtheil über Maria Stuart zu bestätigen?
12. Woher kommt es, daß die Verdienste großer Männer erst nach ihrem Tode erkannt werden? (Clausur-Arbeit)

#### B. Unter-Secunda.

1. Wie soll man Wohlthätigkeit üben?
2. Meer und Wüste (Eine Parallele).
3. Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand.
4. Wie erscheint uns der junge Cyrus im Umgange mit Verwandten, Altersgenossen und Erwachsenen? (nach Xen. Cyrop.)
5. Wie kann das Reisen auch bildend wirken? (Clausur-Arbeit)
6. Die Wahrheit des Sprichwortes: „Aller Anfang ist schwer“ durch Beispiele aus der Geschichte und dem menschlichen Leben erwiesen.
7. Von der Stirne heiß | Soll das Werk den Meister loben;  
Rinnen muß der Schweiß, | Doch der Segen kommt von oben!

8. a. Der Uebel größtes ist die Schuld.
- b. Des Kriegers Heimkehr in das Vaterhaus (nach Schillers Piccolomini 1, 4).
9. a. Der Abschied des Odysseus von der Insel der Kalypso.
- b. Das Haus und seine Umgebungen in Göthe's Hermann und Dorothea.
10. Et facere et pati fortia Romanum est, durch Beispiele aus der römischen Geschichte belegt.
11. Gang der Handlung im ersten Aufzuge von Maria Stuart.
12. Morgenstunde hat Gold im Munde (Clausur-Arbeit).

## II. Im Lateinischen (Ober-Secunda):

1. Castra Romana a Qu. Cicerone egregia cum virtute defenduntur.
2. De Caesaris altera in Britanniam expeditione.
3. Bellum Romanorum cum Pyrrho Epirotarum rege gestum breviter narratur.
4. Quorum virorum opera altero bello Punico res Romana sustentata atque aucta sit.
5. Res a L. Papirio Cursore bello Samnitium gestae narrantur.
6. M. Furium Camillum et in bello et in pace de civitate sua optime meritum esse (Clausur-Arbeit).
7. Quanta sit fortunae inconstantia, exemplis ex historia Graecorum sumptis comprobatur.
8. Quibus de causis Romani ad Trebiam victi sint, ostenditur.
9. Primum bellum a Romanis contra Samnites gestum enarretur.
10. Exponitur, quibus de causis Capua bello Punico altero a Romanis defecerit.
11. a. Quibus rebus factum sit, ut Graeci patriam ab ingentibus Persarum copiis liberarent.
- b. Quibus virtutibus Hannibal insignis fuerit.
12. De bellis a Cn. Pompejo gestis (Clausur-Arbeit).

## Themata zu den Aufsätzen der Real-Secunda.

1. „Schäfers Sonntagslied“ und „Lied eines Armen.“
2. Welche Sittengemälde zeigt uns das 6. Buch der Ilias!
3. Worin hat die Anhänglichkeit des Menschen an seine Heimath ihren Grund?
4. Lust und Liebe sind die Fittige zu großen Thaten (zugl. Vortrag).
5. Beurtheilung der Wahrheit des Sprichworts „Ende gut, Alles gut“.
6. Lebensbild des Mortimer nach „Maria Stuart“.
7. Des Menschen Engel ist die Zeit.
8. a. Kleider machen Leute.
- b. Alexander und Cäsar (eine Parallele).
9. Zusammenstellung der Gründe, welche mich bewegen, Postbeamter (Landwirth, Gärtner, Soldat, Maschinenbauer) zu werden.
10. a. In welcher Weise kann das Sprichwort „Einmal ist keinmal“ richtig und falsch angewendet werden?
- b. Weihnachten (metrischer Versuch).
- c. Neujahrsmorgen (metrischer Versuch).
11. a. Aufzählung der einzelnen Punkte, welche der Kapuziner in Wallensteins Lager den Soldaten vorwirft.
- b. Der Wachtmeister i. W. L.
- c. Die beiden Kürassiere i. W. L.
- d. Die beiden Jäger i. W. L.
12. a. Duestenberg nach Schillers „Piccolomini“.
- b. Der Bierwaldstädter See u. seine Umgebung nach Schillers „Wilhelm Tell“.
- c. Gang der Handlung in Schillers „Jungfrau v. Orleans“.
13. Gold und Eisen, ihr Werth und Nutzen (eine Parallele). (Clausur-Arbeit.)

## Aufgaben für die schriftlichen Arbeiten der Abiturienten.

A. Michaelis 1869.

1. Im Deutschen: „Arbeit macht frei.“
2. Im Lateinischen: „Rem Romanam plurima beneficia debuisse regibus.“
3. In der Mathematik:
  - a. Ein Kapital beträgt zusammen mit den 6jährigen Zinsen 1536 Thlr. Ein anderes, welches um 300 Thlr. größer, aber um  $\frac{2}{3}\%$  niedriger ausgeliehen ist, beträgt zusammen mit den  $4\frac{1}{2}$  jährigen Zinsen 1788 Thlr. Wie groß ist das erste Kapital, und zu wieviel % ist es ausgeliehen?
  - b. Aus der Summa zweier Seiten eines Dreiecks,  $b + c = s$ , dem eingeschlossenen Winkel  $\alpha$ , und dem Inhalt,  $J$ , diese Seiten und die ihnen gegenüberliegenden Winkel zu berechnen. Beispiel:  $s = 445,6259^m$ ,  $\alpha = 10^\circ 16' 12,3''$   $J = 545,6443 \square^m$ . Wie groß ist in einem graden Kegelsumpf, dessen untere Grundfläche zweimal und dessen Mantel dreimal so groß, als die obere Grundfläche ist, der Neigungswinkel der Seiten gegen die Grundfläche.
  - d. Ein Dreieck zu construiren aus einer Seite, dem gegenüberliegenden Winkel, und dem Verhältniß einer andern Seite zu der ihr zugehörigen Höhe.
4. Im Hebräischen: 1 Samuel c. 16. V. 1—5.

B. Ostern 1870.

1. Im Deutschen: „Was habe ich davon?“ — Eine Frage der Selbstsucht, aber auch der Weisheit.
  2. Im Lateinischen: „De Ciceronis in republicam Romanam meritis.“
  3. In der Mathematik:
    - a. Zwei Waaren sind zusammen für 125 Thlr. eingekauft, davon die eine für 91 Thlr., die andre für 36 Thlr. verkauft. Hierbei sind an der ersten Waare eben so viel % gewonnen, als an der zweiten verloren. Wie viel betrug der Einkaufspreis jeder der beiden Waaren?
    - b. Von einem Dreieck ist der Umfang  $u$ , der Inhalt  $J$ , und ein Winkel  $\alpha$  gegeben. Es soll die  $\alpha$  gegenüberliegende Seite berechnet werden. Beispiel:  $u = 770^m$ ,  $J = 27720 \square^m$ ,  $\alpha = 50^\circ 6' 54,8''$ .
    - c. Die Gesammtoberfläche einer dreieckigen regulären Pyramide zu berechnen, wenn die Grundkante  $a$ , und der Neigungswinkel  $n$ , einer Seitenfläche gegen die Grundfläche gegeben ist. Beispiel:  $n = 8$ ,  $a = 7,5^m$ ,  $w = 75^\circ 18' 48''$ .
    - d. Ein Dreieck zu zeichnen aus einem Winkel, der Summe der einschließenden Seiten und dem Radius des eingeschriebenen Kreises.
- Einer der Abiturienten löste in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit außer den vorstehenden Aufgaben auch noch folgende zu einer cubischen Gleichung führende Aufgabe:
- Es soll ein hölzerner Körper fertig gemacht werden, der aus einem Cylinder und einem genau anschließenden Segmente von derselben Holzart besteht. Dieser Körper soll eine solche Größe erhalten, daß er, aufs Wasser gelegt, nur mit dem Kugelsegment eintaucht. Dabei ist sein Gewicht  $p$  Pfund, und die Höhe des Cylinders  $h$  Zoll, vorgeschrieben. Wie groß muß die Höhe des Segmentes und der Radius der Grundfläche des Cylinders gemacht werden, wenn das specifische Gewicht des Holzes  $s$  ist und ein Cubiczoll Wasser  $w$  Pfund wiegt? Beispiel:  $h = 1\frac{1}{3}$  Zoll,  $p = 15\frac{1}{8}$  Pfd.,  $w = \frac{1}{28}$  Pfd.,  $s = 0,498$ .

4. Im Hebräischen: 1 reg. c. 9. V. 1—5.

## II. Verfügungen des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums.

1. Den 5. April 1869. Mittheilung des Ministerial-Rescripts vom 31. März 1869, durch welches angeordnet wird, daß ein Wechsel der Anstalt innerhalb des Probejahres in jedem

Fall der Genehmigung der Aufsichtsbehörde derjenigen Anstalt bedarf, bei welcher der Candidat dasselbe begonnen hat, und daß diese Genehmigung nur ausnahmsweise aus besonderen Gründen erteilt werden darf.

2. Den 16. April 1869. In den Beständen der Telegraphen-Verwaltung des Norddeutschen Bundes befindet sich eine Anzahl disponibler Zeiger-Apparate, welche für Unterrichtszwecke noch ganz brauchbar sind. Die Directoren werden hierauf behufs etwaiger Anschaffung für das physikalische Cabinet der Anstalt aufmerksam gemacht.

3. Den 22. April 1869. Genehmigung des eingereichten Lehrplanes für das Schuljahr 1869/70.

4. Den 30. April 1869. Es wird Bericht erfordert, ob und welche nicht etatsmäßigen Gebühren von den Schülern der Anstalt etwa erhoben und zu welchen Zwecken sie verwandt werden.

5. Den 4. Mai 1869. Um übersehen zu können, ob die für die Militär-Anwärter reservirten Civilstellen nicht ausreichen, oder ob Seitens der anstellenden Behörden die strenge Beachtung der bezüglichen Vorschriften aus dem Auge gelassen wird, ist eine specielle Nachweisung einzureichen, aus welcher

a. die Zahl der im Jahre 1868 vacant gewordenen, für Militär-Anwärter reservirten Stellen,

b. die Zahl der vacant gebliebenen, resp. nur provisorisch besetzten Stellen dieser Art,

c. die Zahl der mit berechtigten Militär-Anwärtern,

d. die Zahl der mit Allerhöchster Erlaubniß, resp. auf Grund der Bestimmungen der §§ 21, 25 u. 26 des Reglements vom 16/20. Juni 1867 mit nicht berechtigten Personen,

e. die Zahl der von unberechtigten Personen wahrgenommenen Stellen der vorgenannten Dienstbranchen, und die Dauer ihrer Dienstleistung in denselben, hervorgeht. — Sofern für Militär-Anwärter reservirte Stellen mit nichtberechtigten Personen dauernd oder provisorisch besetzt sind, ist

1) das Einkommen der qu. Stelle nachzuweisen und

2) anzugeben, ob die vorgeschriebenen Ermittlungen berechtigter Militär-Anwärter Statt gefunden haben.

6. Den 12. Juni 1869. Es wird Bericht erfordert, ob ein Lehrer der Anstalt sich an dem für Civil-Cleven im October d. J. beginnenden 6monatlichen Course der Central-Turnanstalt in Berlin theilnehmen wolle.

7. Den 18. Juni 1869. Mittheilung des Ministerialerlasses vom 4. Juni d. J., daß bei den mit den höheren Lehranstalten der Provinz verbundenen Vorschulen die Sommerferien dieselbe Dauer haben sollen, wie bei den betreffenden Gymnasien und Realschulen selbst.

8. Den 13. September 1869. Mit den Abiturienten-Arbeiten sind zugleich Abschriften der Abiturienten-Zeugnisse zu den Akten des Provinzial-Schul-Kollegiums einzureichen.

9. Den 19. September 1869. Es wird genehmigt, daß der Candidat des höheren Schulamts, Liebich, das Probejahr an der Anstalt abhält.

10. Den 15. Oktober 1869. Der vorgeschlagenen Vertretung der durch Abgang des 5. Collegen, Bornträger, erledigten Lehrstunden wird die Genehmigung erteilt.

11. Den 4. November 1869. Die evangelischen höheren Unterrichts-Anstalten haben an der Feier des außerordentlichen allgemeinen Vortages, am 10. November d. J., in angemessener Weise Theil zu nehmen.

12. Den 5. November 1869. Der Director erhält als Mitglied der außerordentlichen Provinzial-Synode den nachgesuchten Urlaub.

13. Den 5. December 1869. Die Berufung des Lehrers Dr. van der Velde zum 5. Collegen (von Ostern 1870 ab) wird genehmigt.

14. Den 28. December 1869. Anweisung über das bei Postsendungen an die Staatsbehörden zu beobachtende Verfahren (Bundesgesetz vom 5. Juni cr., Bundes-Gesetz-Blatt Seite 144).

15. Den 31. December 1869. Der vom Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Wiese herausgegebene 2. Band über das höhere Schulwesen in Preußen wird zur Beschaffung für die Schulbibliothek empfohlen.

16. Den 18. Januar 1870. Die von dem naturwissenschaftlichen Vereine für Sachsen und Thüringen in Halle herausgegebene Zeitschrift eignet sich in Betracht ihres wissenschaftlichen

Berthes zur Anschaffung für die Schulbibliotheken. Unterrichtsanstalten ist von der Redaction der Preis des Jahrganges (12 Monatshefte) von 5 $\frac{2}{3}$  Thlr. auf 4 Thlr. ermäßigt.

17. Den 3. Februar 1870. Das Gutachten der Königl. Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission über die Abiturienten-Arbeiten vom Michaelis-Termin 1869 wird abschriftlich mitgetheilt.

18. Den 4. Februar 1870. Auf die pünktliche Beobachtung der Verordnung des Königl. Staats-Ministerii vom 28. November vorigen Jahres, § 6 am Ende, betreffend Couvertirung amtlicher Schreiben, wird aufmerksam gemacht.

19. Eod. Genehmigung, daß von Ostern er. ab die lateinische Schulgrammatik von Ellendt-Seuffert in der Quinta, Quarta u. Tertia des Gymnasiums eingeführt werde.

20. Den 7. Februar 1870. Abschrift des Ministerial-Erlasses vom 13. Januar er., durch welchen die von den Civillehrern der Königl. Central-Turn-Anstalt in Berlin, Dr. Euler u. Scller, herausgegebene Sammlung der Verordnungen und amtlichen Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preußen betreffend, zur Anschaffung empfohlen wird.

21. Den 15. Februar 1870. In Veranlassung des Ministerial-Erlasses vom 4. Februar er. werden die Directoren angewiesen, durch pünktliche Berichtserstattung portopflichtigen Excitatorien vorzubeugen.

22. Den 24. Februar 1870. Die Directoren werden aufgefordert im Anschluß an das in dem Junihefte des Centralblattes für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen pro 1869 unter Nr. 126 abgedruckte Gutachten des Professors Dr. Virchow über die die Gesundheit benachteiligenden Einflüsse der Schulen, die nothwendig und möglich erscheinenden Mafregeln in Vorschlag zu bringen.

23. Den 6. März 1870. Ein Programm der Ausstellung des Vereins deutscher Zeichenlehrer (im Monat April er. in Berlin) wird communicirt unter abschriftlicher Beifügung des Ministerial-Erlasses vom 28. Februar er., durch welchen die Bethheiligung öffentlicher Lehranstalten an dem Unternehmen als wünschenswerth bezeichnet wird.

### ■■■. Chronik des Gymnasiums.

Das Schuljahr 1869/70 wurde am 8. April mit gemeinsamer Morgenandacht und erläuternder Mittheilung der Schulgesetze eröffnet. — Eine Veränderung im Lehrer-Collegium erfolgte durch den Abgang des 5. Collegen, Herrn Bornträger. Derselbe wurde zu Michaelis 1869 als Oberlehrer nach Prenzlau berufen, nachdem er seit Ostern 1867 besonders als Fachlehrer der neueren Sprachen der Anstalt anerkannter Dienste geleistet. — Die erledigte Lehrstelle kann erst mit Beginn des nächsten Schuljahres durch den Eintritt des zum 5. Collegen berufenen Herrn Dr. van der Velde aus Liegnitz wieder besetzt werden. — Die Vertretung der vacant gewordenen Lehrstunden wurde dadurch erleichtert, daß der Candidat des höheren Schulamts, Herr Liebich, Michaelis 1869 sein Probejahr an der Anstalt antrat. — Die tabellariische Uebersicht (pag. 40 u. 41) giebt über die erfolgte Vertheilung der Fächer während des Winter-Semesters Auskunft.

Am 3. Juli wurde in üblicher Weise das Sommer-Schulfest in Wehrau bei Altschdorf abgehalten. Auch diesmal erfreute sich die patriotische Feier der Anstalt einer lebhaften Theilnahme bei den Angehörigen und Freunden der Jugend.

Am 10. Juli begannen die wöchentlichen Sommerferien.

Am 10. August begab sich der Oberlehrer Dr. Schmidt nach Brieg, um bei der 300-jährigen Stiftungsfeier des dortigen Gymnasiums eine Botivtafel der Bunzlauer Anstalt zu überreichen und den Glückwunsch des hiesigen Collegiums auszusprechen.

Am 31. August wurde unter Vorsitz des Königl. Commissarius, Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Scheibert, die 11. Abiturienten-Prüfung am Gymnasium abgehalten. Von den 3 Examinanden erhielten 2 das Zeugniß der Reife (in dem nachfolgenden Verzeichniß Nr. 44—45).

Am 11/12. September wurde die 3. Lehrer-Versammlung der Gymnasien und Realschulen in Nord-Schlesien und Lausitz zu Bunzlau abgehalten. Die Verhandlungen fanden in der Aula des Gymnasiums Statt.

Am 24. September wurde das Sommer-Semester mit der gemeinsamen Feier des heiligen Abendmahls und Entlassung der Abiturienten geschlossen. Die Michaelis-Ferien dauerten bis zum 4. October.

Am 12. October wohnte der Director der Einweihungsfeierlichkeit des neuen Gymnasial-Gebäudes zu Jauer bei.

Am 29. October beehrte Se. Excellenz der Herr Oberpräsident der Provinz Schlesien Graf Stolberg-Wernigerode das Gymnasium mit seinem Besuche und besichtigte mit eingehendem Interesse die Räumlichkeiten und Sammlungen der Anstalt.

Am 11. November wurde nach der Morgenandacht dem Ober-Primaner Jahn vor dem versammelten Schüler-Coetus die Bücher-Prämie aus dem Schillerlegat (Jubiläums-Ausgabe von Humboldts Kosmos) überreicht.

Vom 13. bis 30. November nahm der Director an den Verhandlungen der außerordentlichen Provinzial-Synode für Schlesien in Breslau Antheil.

Am 21. December fand Abends in der entsprechend decorirten Aula unter Leitung des Lehrers Schwarz die übliche musikalisch-deklamatorische Aufführung der Schüler zur Weihnachtsfeier Statt. Die allgemeine Anerkennung der zahlreichen Zuhörerschaft war ein ebenso erfreulicher als zu weiterem Streben anregender Lohn.

Am 23. December begannen die Weihnachts-Ferien und dauerten bis zum 3. Januar.

Am 14. Februar wurden unter Vorsitz des Königl. Commissarius, Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Scheibert, 5 Ober-Primaner der Anstalt pro abitu geprüft (die 12. Abiturienten-Prüfung am Gymnasium). 4 der Examinanden erhielten das Zeugniß der Reife (in dem nachfolgenden Verzeichniß Nr. 46—49). Dem Abiturienten Jahn wurde die mündliche Prüfung erlassen.

Am 15. Februar wohnte der Provinzial-Schulrath, Herr Dr. Scheibert, dem Unterricht in mehreren Klassen bei.

Am 18. Februar gelangte Schiller's Glocke, componirt von Romberg, durch den Gymnasial-Sänger-Chor unter Mitwirkung einiger geehrten Dilettanten zur Aufführung. Das gewählte und zahlreiche Auditorium nahm die gelungene Leistung mit aufmunterndem Beifall auf.

Am 22. März feierte die Anstalt den Geburtstag Sr. Majestät des Königs durch öffentlichen Schulactus. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Dr. Meyer über den preussischen Wahlspruch „Suum cuique.“

Die 29 Confirmanden des Gymnasiums wurden von Weihnachten ab in besonderen Stunden durch den Herrn Pastor Lindner unterrichtet. Die Prüfung und feierliche Confirmation derselben wird nebst der gemeinsamen Feier des heiligen Abendmahls am 7. April erfolgen. 5 katholische Schüler empfangen den Beichtunterricht in besonderen Stunden durch den Herrn Kreisvikar Lur.

### Verzeichniß der Abiturienten.

Laufende Nr.	Name des Abiturienten.	Geburtsort.	Alter. Jahr.	Confession.	Stand des Vaters.	Dauer des Aufenthalts.		Studium oder Beruf.	Univer-sität.
						auf dem Gym-nasium.	in Prima.		
44.	Richard Lüdke	Alt-Landsberg bei Berlin.	20 $\frac{3}{4}$	ev.	Kgl. Amtsrath u. Rittergutsb.	6	2 $\frac{1}{2}$	Militair.	
45.	Bernhard Voigt	Amth bei Guben.	21	"	Wirtschafts-Inspector.	3 $\frac{1}{4}$	3	Theologie.	Breslau.
46.	Paul Jahn	Naumburg a. D.	19 $\frac{5}{6}$	kath.	Kürschnermstr. †	9	2	Philologie.	Breslau.
47.	Friedrich Kater	Naumburg a. D.	20 $\frac{5}{6}$	ev.	Schmiedemstr.	7	2	Postfach.	
48.	Robert Schwabe	Wilhelmsdorf a. Gröbzig.	23 $\frac{1}{3}$	"	Gutsbesitzer †	8 $\frac{1}{2}$	3	Jura.	Breslau.
49.	Gottfried Seidel	Schoßdorf.	20 $\frac{1}{3}$	"	Gutsbesitzer.	5	2	Theologie.	Erlangen.

## IV. Statistische Nachrichten.

### A. Frequenz.

Das Schuljahr 1868/69 schloß mit einer Frequenz von 240 Schülern (excl. der Vorbereitungsstufe). In dem laufenden Schuljahr überwog die Ziffer der Abgegangenen die der Aufgenommenen um 22 (excl. der Vorbereitungsstufe). Dithin beträgt der gegenwärtige Schülerbestand 218. Die Vertheilung nach Klassen, Confession und Wohnort der Schüler ergibt die beigefügte Tabelle:

Klasse.	S c h ü l e r.						Gesamtzahl der Klassen-Systeme.	Gesamtzahl.
	Evangelische.	Katholische.	Jüdische.	Einheimische.	Auswärtige.	Gesamtzahl der Klasse.		
Prima	12	1	—	4	9	13		
Secunda	29	1	1	9	22	31		
Tertia	31	5	1	13	24	37		
Quarta	28	2	—	12	18	30		
Quinta	35	3	—	24	14	38		
Sexta	21	4	—	17	8	25	174	
Real-Secunda	10	—	—	6	4	10		
Real-Tertia	16	—	—	7	9	16		
Real-Quarta	17	1	—	6	12	18	44	
Summa:	199	17	2	98	120		218	
Dazu Vorbereitungsstufe	23	2	1	22	4	26	26	
Gesamtsumme	222	19	3	120	124		244	

### B. Vermehrung der Lehr-Apparate.

An Geschenken gingen ein:

- a. Von den königlichen Behörden: 476 Programme u. Nr. 14, L. d. folgenden Verzeichnisses. Dazu von den Directionen der Gymnasien zu Ratibor und Brieg die Jubiläumsschriften.
- b. Von der Buchhandlung v. Teubner in Leipzig eine vollständige Sammlung der im Verlage derselben erschienenen lateinischen und griechischen Klassiker, welche sich nicht schon vorher im Besiz der Bibliothek befanden. Außerdem von den Buchhandlungen Lichtenau, Schletter, Heidenfeld, Leuckart in Breslau, Brüdner und Renner in Meiningen, Wolff, Herbig, Habel, Dehmigke, Müller, Grote in Berlin, Vädeler in Essen und Fritze in Freienwalde in deren Verlag erschienenen Werke.
- c. Von Gönnern der Anstalt:
  - α. An Büchern: Von Frau Dr. Kranzfelder die Arn. 333,rn; 333,p; 333,s; 333,t des folgenden Verzeichnisses, v. Herrn Oberamtmann Wilke d. Arn. 282,n u. 320, f. d. f. B., v. Herrn Pastor Fleck aus Röbel in Mecklenburg d. Arn. 80,f; 132,t; 142,at; d. f. B., v. hiesigen Humboldtvereine Humboldts Leben von Schmidt f. d. Schülerbibliothek; v. Frau Kreisgerichtsrath Schüler Nr. 231,l d. f. B., v. Herrn Oberlehrer Dr. Schmidt Nr. 134,k d. f. B.
  - β. Für das Naturalien cabinet: V. Herrn Kreisbaumeister Wronka eine Kiste mit verschiedenen Mineralien, von Herrn Oberamtmann Krißke eine Kiste mit verschiedenen Samereien, von einem Wohlöbl. Magistrat ein Kranich und ein Bussard, von Herrn Senator Krang: Kryolith aus Grönland, Marmor, Mosaikstücke, ein Bruchstück eines antiken Wandgemäldes und ein Lavastück aus Pompeji, von Herrn Geometer Labinsky 17 Stück Eier verschiedener Vögel.
  - γ. Für den mathematischen Unterricht: Von Herrn Senator Tschiersche ein Planimeter.

## d. Von Schülern der Anstalt:

α. An Büchern: Von dem Quartaner Blüschke, dem Quintaner Krißche und dem Tertianer v. Niebelschütz je 2 Bde. f. d. Schülerbibliothek, von dem Secundaner Schönig Nr. 334, b d. f. B. u. 1 Bd. f. d. Schülerbibliothek, von den Quartanern Kranzfelder u. Sprigade, den Tertianern Knauer, Hirschfeld, Gürcke und Thiel, den Sextanern Kranzfelder und Höhne und dem Quintaner Göldner je ein Band für die Schülerbibliothek.

β. Für das Naturalien Cabinet: Vom Sextaner Kranzfelder Falco nisus, v. Quintaner Haude Lacerta agilis und ein Schädel von Turdus musicus, v. Quintaner Göldner ein Affenfuß, v. Quartaner Matthiessen 1. 3 Wassermolche, v. Quintaner Kloss Cuculus canorus u. Athene radiata, v. Secundaner Göldner Verspertilio pipistrellus, v. Quintaner Krißche 1. eine Sammlung verschiedener Insekten (44 Stück), Lacerta agilis und ein Hechtgebiss, v. Tertianer Kirchner ein Bandachat, vom Quintaner Reichel 2 Seeferne, 4 Muscheln und ein Schädel von Felis domestica, v. Tertianer Krißche ein Gestell mit 7 verschiedenen Kolibri's, 3 See-krabben u. einen Käfer, v. Tertianer Kretschmar ein amerikanischer Singvogel u. ein amerikanischer Glanzkäfer, v. Sextaner Heinzmann Bombylius major, v. Tertianer Jrmeler Coluber natrix, v. Quartaner Gebauer Pelias bernus, v. Sextaner Kulkowsky ein Schädel von Mustela vulgaris, v. Quintaner Höhne Roggen von Salmo fario und ein Stück amerikanisches Schilfrohr, v. Sextaner Citner Testudo graeca, v. Tertianer Düsberg 11 verschiedene Käfer und ein Haifischzahn, Sextaner Standtke ein Stück Holz von Ameisen durchlöchert, v. Quintaner Boff ein Stück Indigo, v. Quintaner Weintknecht ein Blasentang.

Für alle diese Geschenke wird hiermit Namens der Anstalt der gebührende Dank abgestattet.

Durch diese Geschenke, sowie durch die vorschriftsmäßige Verwendung der für Schulbedürfnisse im Etat ausgesetzten Summe erweitert sich das in den letzten 4 Programmen abgedruckte Verzeichniß der Lehrerbibliothek, wie folgt (Fortsetzungen früher begonnener Werke und Journale sind nicht erwähnt):

**Encyklopädie und Pädagogik:** 3, n. Heise, Fremdwörterbuch. 12, s. Scheibert Confessional. d. Schule. 12, t. Gneist conf. Schule. 14, e. Protokoll d. 16 Vers. d. Direct. d. westph. Gymn. u. Realisch. 18, g. Die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Unterrichts in Preußen. 18, t. Euler und Eckler, Verordnungen, d. Turnwesen betreffend. 24, f. Gesch. d. Gymn. z. Brieg.

**Religion und Philosophie:** 34, d. Mzog, Handbuch d. Universal Kirchengeschichte. 54, n. Kant, zur Philosophie der Natur. 56, e. Beneke, pragmat. Psychologie.

**Allgemeinsprachliches und Latein:** 63, g. Raumer, sprachwissenschaftliche Schriften. 63, x. Diez, etym. Wörterbuch d. röm. Sprachen. 65, g. Curtius, Studien z. griech. u. lat. Grammatik. 65, i. Schmid, d. Recht d. lat. u. griech. Schreibübungen. 71, c. Hemmigs Elementarbuch zu der lat. Grammatik v. Ellendt-Seiffert nebst Anhang: Grammatische Regeln und Beispiele. 73, n. Tschache, Rudimenta. 78. Beispielsammlung z. Uebersetzen aus d. deutschen ins Lateinische. 80, f. Poetae scenici latinorum rec. Bothe vol. I—VI. 81, n. Caesaris comment. de bello gallico et de bello civ. 83, q. Lüders, Chrestomathia Ciceroniana. 85, g. Cicero, Laelius u. Cato major, v. Lahmeyer. 86, d. Cicero, Reden f. Plane., Sest., Rosc., Mito, Murena, Sulla, geg. Catilina. 86, g. Cicero, Red. geg. Verres, Buch 4 u. 5. 86, k. Cicero, de oratore, orator, Brutus, partit. oratoria. 86, w. Cicero, ausgew. Briefe v. Frey. 87, g. Cornelius Nepos v. Siebelis. 93, i. Horatius, Oden v. Staud. 93, u. Horatius, Satyren u. Episteln v. Krüger. 97, f. Livius lib. I u. II v. Frey. 99, i. Ovidii Nasonis Metamorphoses v. Siebelis. 99, s. Phaedri fabulae v. Siebelis. 100, n. Plauti Trinummus, Captivi, Menaechmi v. Brir. 105, b. Tacitus Annalen, v. Dräger. 105, d. Tacitus, Historien v. Heräus.

**Griechisch:** 107, u. Hesychii Alexandrini lexicon ad. min. cur. Schmidt. 110, m a. Born, Conjugationstabellen d. gr. unr. Verben. 2. Aufl. 123, e. Büchsenchütz, griech. Lesebuch. 123, i. Hognann, Auswahl griechischer Prosa. 123, n. Nitsch, Sagenpoesie d. Griechen. 123, s. Buchholz, Anthologie aus den Lyriken d. Griechen. 125, s. Aeschyli Agamemnon von Enger, Berjer v. Teuffel. 128, n. Apriostophanes Wolken v. Teuffel. 132, n. Herodot von Abicht. 132, t. Herodots Geschichte übersezt v. Degen. 134, d. Becker, homerische Blätter. 134, h. Gieseke, homerische Forschungen. 134, k. Wolf, Prolegomena ad Homerum. 134, q. Aug. Jacob,

Entstehung der Ilias und der Odyssee. 134, v. Kirchhoff, die homerische Odyssee und ihre Entstehung, 136, n. Friedrich die Realien in der Iliade und Odyssee. 137, o. Carmina HomERICA von Imm. Becker. 137, p. Homers Ilias u. Odyssee v. Dindorf. 137, p. n. Homer, Odyssee, von Ameis, nebst Anhang. 137, q. Homer, Ilias, von Ameis, nebst Anhang. 137, x. Iliadis carmina XVI, ed. Koehly. 137, i. Sokrates ausgewählte Reden, v. Schneider. 138, q. Lysias, ausgewählte Reden v. Froberger. 140, n. Plato, ausgew. Schriften, v. Cron u. Deuschle. 142, a. n. Plutarch, ausgew. Biographien, von Siefert. 142. at. Plutarchi vitae Themistoclis et Camilli, Alexandri et Caesaris. 142, h. Sophokles, Electra u. Antigone, v. Wolff. 142, l. Theokrit, Idyllen, v. Fritsche. 142, o. Xenophon, Anabasis, v. Vollbrecht. 142, o. n. Xenophon, Anabasis, v. Kühner. 142, o. u. Präp. z. Xenophon, Anabasis. 142, p. Xenophon, Cyropädie, v. Breitenbach. 142, q. Xenophon, griech. Gesch. v. Büchenschütz, Memorab. v. Kühner.

Deutsch: 155, t. Regeln und Wörterverzeichnis für deutsche Rechtschreibung. 160, w. Laas, d. deutsche Aufsatz, 168, f. Werner Hahn, deutsche Literaturgeschichte in Tabellen. 176, c. Schönke, deutsches Lesebuch. 176, t. Schtermeyer, Auswahl deutscher Gedichte. 196, f. Schrader, Julia. 196, t. Willmanns, Walthar von der Vogelweide.

Neuere Sprachen: 198, t. Unverzagt, technologisches Wörterbuch (deutsch-englisch-französisch). 200, f. Wagner, engl. Grammatik.

Geographie und Geschichte: 222, r. Lübbe, die Sonne im Dienste der Kartographie. 229, g. Hahn, der kleine Ritter. 231, l. Atlas Silesia. 235, n. Roscher, Alio: Thutubides. 244, w. Wolff, Lehrb. d. allgem. Gesch. 244, y. Historisches Quellenbuch d. alten Geschichte. 265, d. Menzel, Gesch. d. Deutschen. 265, v. Bender, deutsche Gesch. 277, c. Kopp, die Kriege König Wilhelms, 1864—66. 282, n. The Delates of the constitutional convention of Iowa.

Mathematik und Naturwissenschaften: 290, n. Zeitschr. f. math. Unt. 294, v. Behm, mathem. Formeln. 300, f. Pflüger, Aufgaben z. Zifferrechnen nach dem neuen Maß und Gewicht. 300, h. Kuhn, d. Metermaß. 300, k. Arendt, die Regeln der Bruchrechnung. 309, n. Zeitschr. f. d. ges. Naturwissensch. 318, c. Krumme, Lehrbuch d. Physik. 320, f. Bathlett, elements of natural philosophie. 322, q. Angström, Recherches sur le spectre du soleil. 327, y. Catalog v. Warmbrunn, Quilitz u. Comp. 333, p. Florae Danicae Iconum fasc. I. 333, r. n. Matthioli, Kräuterbuch. 333, s. Herbarium Blackwellianum. 333, t. Feuillée, Beschreibung zur Arznei dienlicher Pflanzen. 334, b. Raseburg, Forstinsekten. 334, c. Ohsenheimer, Schmetterlinge v. Europa. 334, e. n. Berge, Käferbuch. 334, d. Gräßner, die Vögel Deutschlands.

Der Catalog der Lehrerbibliothek enthält jetzt 758 Werke.

Für das chemische Laboratorium wurden angeschafft: 1 Bunsen'sche Gaslampe, 1 Bunsen'scher Gasbrenner, 1 Gaslöthrohr nach Bunsen, 3 Dreifüße, 3 Retortenhalter, 2 Kolbenträger, 1 Waage, 1 Satz Grammgewichte, 1 Thermometer, 1 Filtrirgestell, 1 Reagenzglasgestell, 1 pneumatische Wanne, 1 Wasserbad, 2 Sandbadschalen, 1 Messpipette, 1 Vollpipette, 1 Literflasche, 1 armirte Burette, 1 Ballon von Goldschlägerhaut, 1 Platinblech und 1 Platindraht, 1 Binnette von Messing, 1 Drahtgewebe von Messing, 1 Korkzange, 1 Satz Korkbohrer, 1 Bleischale, 1 halbrunde Feile, 2 Hornlöffel, 2 Hornspatel. Außerdem die für die Lehrversuche nothwendigen Glasgefäße, kleineren Geräthschaften und Präparate.

Da diese Anschaffung die für den naturwissenschaftlichen Unterricht disponiblen Mittel vollständig absorbirte, so mußte für den physikalischen Unterricht jede Neuanschaffung auch in diesem Jahre unterbleiben.

### C. Stiftungen.

Die drei an der Anstalt bestehenden Stiftungen ergaben beim Rechnungsabluß die nachfolgenden Kapitalbestände:

- Das Schillerlegat: 147 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf.
- Die Stipendienstiftung: 368 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf.
- Die Wittwen- u. Waisenstiftung: 345 Thlr. 23 Sgr. 1 Pf.

D. Zahlstatistische Uebersicht über den gesamten Lehrbetrieb.

Lehrer.	Stundenzahl in jeder Klasse.										
	Primaria.	Secunda A.	Secunda B.	Secunda C.	Tertia A.	Tertia B.	Tertia C.	Quarta.	Quinta.	Quinta.	Sechsa.
Director Dr. Reiter, Erbin. in I.	Religion 2 Sitten 2				Religion 2 (Woch. 2)						
Herr. Bahmann, Erbin. in II. B.	Deutsch 3 Franz. 2 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Director Dr. Meyer, Erbin. in II. B.	Deutsch 4 Franz. 1 Sitten 1	Religion 2 (Woch. 2)									
Director Dr. Schmidt, Erbin. in II. B.	Deutsch 6 Sitten 2 Franz. 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in III. A.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in III. B.	Deutsch 5 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in III. C.	Deutsch 4 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in IV.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in IV. B.	Deutsch 4 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in VI.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									

Lehrer.	Stundenzahl in jeder Klasse.										
	Primaria.	Secunda A.	Secunda B.	Secunda C.	Tertia A.	Tertia B.	Tertia C.	Quarta.	Quinta.	Quinta.	Sechsa.
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in I.	Religion 2 Sitten 2				Religion 2 (Woch. 2)						
Herr. Bahmann, Erbin. in II. B.	Deutsch 3 Franz. 2 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Director Dr. Meyer, Erbin. in II. B.	Deutsch 4 Franz. 1 Sitten 1	Religion 2 (Woch. 2)									
Director Dr. Schmidt, Erbin. in II. B.	Deutsch 6 Sitten 2 Franz. 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in III. A.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in III. B.	Deutsch 5 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in III. C.	Deutsch 4 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in IV.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in IV. B.	Deutsch 4 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in VI.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									

Lehrer.	Stundenzahl in jeder Klasse.										
	Primaria.	Secunda A.	Secunda B.	Secunda C.	Tertia A.	Tertia B.	Tertia C.	Quarta.	Quinta.	Quinta.	Sechsa.
Director Dr. Reiter, Erbin. in I.	Religion 2 Sitten 2				Religion 2 (Woch. 2)						
Herr. Bahmann, Erbin. in II. B.	Deutsch 3 Franz. 2 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Director Dr. Meyer, Erbin. in II. B.	Deutsch 4 Franz. 1 Sitten 1	Religion 2 (Woch. 2)									
Director Dr. Schmidt, Erbin. in II. B.	Deutsch 6 Sitten 2 Franz. 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in III. A.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in III. B.	Deutsch 5 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in III. C.	Deutsch 4 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in IV.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in IV. B.	Deutsch 4 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in VI.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									

Lehrer.	Stundenzahl in jeder Klasse.										
	Primaria.	Secunda A.	Secunda B.	Secunda C.	Tertia A.	Tertia B.	Tertia C.	Quarta.	Quinta.	Quinta.	Sechsa.
Director Dr. Reiter, Erbin. in I.	Religion 2 Sitten 2				Religion 2 (Woch. 2)						
Herr. Bahmann, Erbin. in II. B.	Deutsch 3 Franz. 2 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Director Dr. Meyer, Erbin. in II. B.	Deutsch 4 Franz. 1 Sitten 1	Religion 2 (Woch. 2)									
Director Dr. Schmidt, Erbin. in II. B.	Deutsch 6 Sitten 2 Franz. 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in III. A.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in III. B.	Deutsch 5 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in III. C.	Deutsch 4 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in IV.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Meyer, Erbin. in IV. B.	Deutsch 4 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									
Lehrer Dr. Schmidt, Erbin. in VI.	Deutsch 3 Sitten 2	Religion 2 (Woch. 2)									

Summa 313 (80)

## V. Ordnung der öffentlichen Prüfung und der Declamations- und Rede-Übungen.

Mittwoch, den 6. April.

Vormittags von 8 Uhr ab:

Gott. Choral: Nr. 131 des Schulgesangbuches. Vers 1 u. 2. Chorgefang: „Herr, unser Psalm von Klein.

8—8<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. **Vorbereitungs-klasse.** Religion, }  
Sprach-Übungen, } Engmann.

Declamationen der Septimaner:

1. Voigt: „Der Bauer und sein Sohn“ von Gellert.
2. Nothe und Gebauer: „Fragepiel“ (Gespräch).

8<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—9<sup>1</sup>/<sub>4</sub>. **Sexta.** Latein. Schmidt II.

Declamationen der Sextaner:

1. Standke: „Der Geizige und der Affe“ von Hagedorn.
2. Ablaß: „Der Löwe von Florenz“ von Bernhadi.

9<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—10. **Quinta.** Latein. Hering.

Rechnen. Schwarz.

Declamationen der Quintaner:

1. Schliebner: „Der alte Hans“ von Weidmann.
2. Bühler: „Die Beförderung“ von Langbein.

10<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—10<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. **Quarta.** Cornet. Wroczek.

Declamationen der Quartaner:

1. Preuß: „Der große Kurfürst zur See“ von Gruppe.
2. Höfig: „An Hebel“ von Holtei.

10<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—12. **Die Realklassen.**

- a. **Quarta** (u. Tertia). Naturgeschichte. Dr. Adler.
- b. **Tertia.** Mathematik. Dr. Adler.
- c. **Secunda** (u. Tertia). Englisch. Oberlehrer Dr. Schmidt.

Declamationen und Vorträge der Realschüler:

1. Quartaner Balg: „Adieu de Marie Stuart“ par Béranger.
2. Tertianer Heiber: „We are seven“ by Wordsworth.
3. Secundaner Scheibe: „Abrégé de la tragédie,“ Louis XI.“ par Delavigne. (eigene Arbeit.)

Nachmittags von 2 Uhr ab:

2—2<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. **Tertia.** Caesar. Dr. Lilie.

Declamationen der Tertianer:

1. Düsberg: „Die Auswanderer“ von Freiligrath.
2. Simon: „Des Arnold von Winkelried Opfertod“ von Follen.

2<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—3<sup>3</sup>/<sub>4</sub>: **Secunda.** Cicero. Oberlehrer Luchterhand.

Mathematik. Oberlehrer Dr. Meyer.

Vorträge der Secundaner:

1. Benner: „Odysseus auf der Oberjagd“ griechisch nach Hom. Od. XIX, 426—466.
2. Schurich: „Hermann in Goethe's Hermann und Dorothea.“ (Eigene Arbeit.)

3<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—4<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. **Prima.** Französisch. Protector Fahrmann.  
Geschichte. Dr. Rhode.

Reden der Primaner:

1. Rohovsky: „Trace les offenses sur le sable, creuse les bienfaits dans le marbre.“
2. Bühler: „Quid Germani Arminio debeant?“

Die Prüfungen werden im Zeichensaale abgehalten. — Zeichnungen der Schüler liegen während der Prüfung zur Ansicht aus.

## VI. Ordnung des öffentlichen Valedictions-Actus und der Abiturienten-Entlassung.

Freitag, den 8. April, Vormittags 9 Uhr, in der Aula.

1. **Choral** gemeinsam: Nr. 78 des Schulgesangbuches, Vers 1 und 2.
2. **Valedictions-Reden:**
  - a. Abschiedsrede des Abiturienten Jahn.
  - b. Entgegnungsrede des Primaners Engler.
3. **Chor** aus „Elias“ von Mendelssohn.
4. **Abschiedslied:** „Scheiden“ von Mendelssohn.
5. **Entlassung** der Abiturienten durch den Director.
6. **Schluss-Choral**, gemeinsam: Nr. 79 des Schulgesangbuches.

V. Ordnung der

er Declamations-

Gott.  
 Choral: Nr. 131  
 Psalm von Klein.  
 8—8<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. **Borbereit**

Declamationen der  
 1. Voigt: „Der  
 2. Nothe und  
 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—9<sup>1</sup>/<sub>4</sub>. **Sexta.**

Declamationen der  
 1. Standke: „  
 2. Abfah: „  
 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—10. **Quinta.**

Declamationen der  
 1. Schliebner:  
 2. Bühler: „  
 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—10<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. **Quarta**

Declamationen der  
 1. Preuß: „  
 2. Höfig: „  
 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—12. **Die M**

a. **Quarta** (u.  
 b. **Tertia.**  
 c. **Secunda**  
 Declamationen u  
 1. Quartaner  
 2. Tertianer  
 3. Secundane  
 (eigene Ar

2—2<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. **Tertia.**  
 Declamationen d  
 1. Düsberg:  
 2. Simon: „

2<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—3<sup>3</sup>/<sub>4</sub>: **Secund**  
 Vorträge der S  
 1. Venner:  
 2. Schurich:



Chorgefang: „Herr, unser

midt.

ranger.

Louis XI.“ par Delavigne.

n Follen.

Hom. Od. XIX, 426—466.  
 othea.“ (Eigene Arbeit.)

324-47. Prima Französisch. Professor Lehmann.  
 Geschichte. Dr. Böhler.  
 Neben der Primar:  
 1. Höflichkeit: Trace les officiers sur le sable, croisez les drapeaux dans le marbre.  
 2. Schüler: „Quid Germani Arminio debent?“

Die Prüfungen werden im September abgehalten. — Prüfungen der Schüler liegen während der Prüfung zur Hand.

### VII. Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr wird Dienstag, den 26 April, beginnen. Für die Prüfung und Aufnahme neu eintretender Schüler sind die Tage vom 22. bis 24. April bestimmt. Die Prüfung für die Vorbereitungsklasse wird am 25. April früh 8 Uhr in dem Klassenzimmer der Septima abgehalten werden.

Bunzlau, den 2. April 1870.

**Dr. Beisert.**

1. Lokal-Gemeinschaft: Nr. 18 des Schulgesetzes, Art. 1 und 2.
2. Wahlrechts-Gesetz: a. Wahlrecht des öffentlichen Lehr- u. b. Wahlrecht des Primar- u. d. Lehrers von Minderjährigen.
3. Vor- und Nachwahlrecht.
4. Wahlrecht: „Wahlrecht“ von Minderjährigen.
5. Entlassung der Minderjährigen durch den Richter.
6. Schul-Gesetz, Artikel 18 des Schulgesetzes.